

Der Deutsche Metallarbeiter.

Organ für die Interessen der in der Metall-, Hütten- und chemischen Industrie beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen.

Erscheint wöchentlich Samstags.
Abonnementpreis pro Quartal 1 M.
Postzeitungsliste Nr. 1944a.
Anzeigenpreis die 5gespaltene Petit-
zeile 4 Pf.
Telephon Nr. 636

Schriftleitung:
Duisburg, Seitenstraße 19.
Schluß der Redaktion: Dienstag
mittag 12 Uhr.
Zuschriften, Abonnementsbestellungen
u. sind an die Geschäftsstelle Seiten-
straße 19 zu richten.

Eigentum des christlichen Metallarbeiter-Verbandes Deutschlands.

Bekanntmachung des Vorstandes.

Laut Vorstandesbeschluss soll die diesjährige Generalversammlung unseres Verbandes anfangs September in Aachen stattfinden.

Den Kollegen diene zur Kenntnisnahme, daß Anträge zu derselben bis zum 15. Juli an die Geschäftsstelle des christlichen Metallarbeiterverbandes, Duisburg, Seitenstraße 19, einzusenden sind. Die Anträge, welche von einzelnen Ortsgruppen wie auch Bezirken gestellt und eingereicht werden können, dürfen nicht mit Versammlungsberichten u. vermengt, sondern müssen auf einem besonderen Bogen Papier aufgezeichnet und eine eingehende Begründung beigelegt sein. Alles weitere, die Generalversammlung betreffend, wird noch in einem späteren Termin bekannt gegeben werden.

In Nachstehendem geben wir die Einteilung der Wahlbezirke bekannt mit der Anweisung, daß die Wahlen der Delegierten zur Generalversammlung spätestens bis zum 15. Juli erfolgt sein müssen.

Wahlbezirkseinteilung der Delegiertenwahlen zur Generalversammlung.

1. Duisburg I, Großenbaum, ein Delegierter, Wahlvorstand Duisburg I.
2. Duisburg II, ein Delegierter.
3. Oberhausen, Sterkrade, Mülheim, ein Delegierter, Wahlvorstand Oberhausen.
4. Iffenburg, Bocholt, Emmerich, Rees, Kleve, ein Delegierter, Wahlvorstand Iffenburg.
5. Verwaltungsstelle Essen, 7 Delegierte.
6. Bochum, Hattingen, Dortmund, Hörde, Unnen, Ronrop, ein Delegierter, Wahlvorstand Bochum.
7. Schalk, Hüllen, Gelsenkirchen, Dülmen, Recklinghausen, Münster, ein Delegierter; Wahlvorstand Gelsenkirchen.
8. Düsseldorf, Hochdahl, Rath, Ratingen, Eller, Hilden, Dentrath, Mettmann, zwei Delegierten, Wahlvorstand Düsseldorf.
9. Neheim, Iserlohn, Grüne, Hemer, Menden, Fröndenberg, Hüsten, ein Delegierter; Wahlvorstand Neheim.
10. Bornen, Elberfeld, Schwelm, Welbert, Neviges, Soan, Solingen, Ohligs, Finnigrath, Wald, Nemscheid, ein Delegierter; Wahlvorstand Bornen.
11. Hagen, Wehringhausen, Haspe, Lüdenscheld, Godelsberg, Wehrdahl, Altona, Finnentrop, Förde, Heggen, Ernest, Olpe, ein Delegierter; Wahlvorstand Hagen.
12. Bippstadt, Baderborn, Belcke, Warstein, Sichtigvor, Alagen, Alme, Bredegar, Lippe, Disberg, ein Delegierter; Wahlvorstand Bippstadt.
13. Köln, Denz, Ehrenfeld, Nippes, Sülz, Bohenthal, Lindenthal, ein Delegierter; Wahlvorstand Köln.
14. Koll, Humbold, Rath, Neumar, Vingst, Boll, Sürth, Brühl, ein Delegierter; Wahlvorstand Koll.
15. Siegburg, Gemef, Menden Sieg, Bonn, Oberkassel, Beuel, Koblenz, Neuenborn, Siegen, Niederpleis, Kirchen, Niederschelten, Euskirchen, Mechernich, Wiffem, Connern, ein Delegierter; Wahlvorstand Siegburg.
16. Aachen I, Aachen II, Burtscheid, Brand, Eupen, drei Delegierten; Wahlvorstand Aachen I.
17. Würfel, Berkaartenheide, Eilendorf, zwei Delegierten; Wahlvorstand Würfel.

18. Kahlsheld, Köhe, Richterich, Haaren, Hehrath, Herbach, Kreinig, ein Delegierter; Wahlvorstand Kahlsheld.
19. Stolberg, Büschbach, Schmeller, Düren, Hoven, Jüngersdorf, Günd (Eifel), ein Delegierter; Wahlvorstand Stolberg.
20. M.-Gladbach, Rheindt, ein Delegierter, Wahlvorstand M.-Gladbach.
21. Amern St. Anton, Rebalser, St. Ebnis, Biersen, Willich, Grevendroich, Krefeld, Neuf, Urdingen, ein Delegierter; Wahlvorstand Amern St. Anton.
22. Offenbach, Frankfurt, Hanau, Fulda, Gießen, ein Delegierter; Wahlvorstand Offenbach.
23. Mannheim, Neckarau, Ebingen, Käferthal, Burstadt, Obriheim, Lampertheim, Groß Alheim, Epstein, Birkenau, Wieblingen, ein Delegierter; Wahlvorstand Mannheim.
24. Ludwigshafen, Frankenthal, Worms, Speyer, Forstheim, Darmstadt, ein Delegierter; Wahlvorstand Ludwigshafen.
25. Kaiserslautern, Landau, Oggersheim, Müsbach, Mainz, Nombach, Kostheim, Wiesbaden, Höchst, Oberursel, ein Delegierter; Wahlvorstand Kaiserslautern.
26. Stuttgart, Heilbronn, Pforzheim, Karlsruhe, Durlach, Bruchsal, Baden-Baden, Lahr, Offenburg, ein Delegierter; Wahlvorstand Stuttgart.
27. Schwäb. Gmünd, Göppingen, Eßlingen, Ulm, ein Delegierter; Wahlvorstand Schw. Gmünd.
28. Freiburg, Gebweiler, Colmar, Mühlhausen i. G., Grafenstaden, Straßburg, Rheinfelden, Waldbach, Singen, Radolfzell, Konstanz, ein Delegierter; Wahlvorstand Freiburg.
29. Schramberg, Lauterbach, Schwemningen, Tuttlingen, Schussenried, Weingarten, Ravensberg, ein Delegierter; Wahlvorstand Schramberg.
30. Triebberg, Willingen, Börsenbach, Gütenbach, Furtwangen, Neustadt, ein Delegierter; Wahlvorstand Triebberg.
31. München, Freising, Passau, ein Delegierter; Wahlvorstand München.
32. Augsburg, Oberhausen, Lechhausen, Ingolstadt, Landsbut, Regensburg, Straubing, Altötting, Hamerau, ein Delegierter; Wahlvorstand Augsburg.
33. Nürnberg, ein Delegierter.
34. Amberg, Bamberg, Kronach, Schweinfurt, Neumarkt, Schwabach, Fürth, Würzburg, Mchaffenburg, ein Delegierter; Wahlvorstand Amberg.
35. Bielefeld, Brauweiler, ein Delegierter; Wahlvorstand Bielefeld.
36. Osnabrück, Hannover, Linden, Misburg, Hörstel, ein Delegierter; Wahlvorstand Osnabrück.
37. Hildesheim, Peine, Braunschweig, Mühlhausen i. Th., Dingelstadt, Thale, Rassel, Beverungen, ein Delegierter; Wahlvorstand Hildesheim.
38. Magdeburg, Leipzig, Dresden, Deuben, Meißen, Eilenburg, ein Delegierter; Wahlvorstand Magdeburg.
39. Berlin, Oberschönweide, ein Delegierter; Wahlvorstand Berlin.
40. Danzig, Graudenz, Bromberg, Br. au, Görlich, Neise, Neustadt, Schneidnitz, Rattowitz, Zaberze, ein Delegierter; Wahlvorstand Danzig.

41. Bremen, Oldenburg, Bremerhaven, Papenburg, Dinklage, Lohne, Rheine, ein Delegierter; Wahlvorstand Bremen.
42. Hamburg, Lübeck, Kiel, Rendsburg, Flensburg, ein Delegierter; Wahlvorstand Hamburg.

Diesigen Ortsgruppen, welche als Wahlvorstand bezeichnet sind, haben sich mit den zu ihrem Wahlbezirk zugeordneten Ortsgruppen in Verbindung zu setzen und sind für die zu tätige Wahl verantwortlich und haben dafür Sorge zu tragen, daß dieselbe zur richtigen Zeit erfolgt.

Um allzugroße Zerplitterung zu vermeiden, dürfte es ratsam sein, mit Vorschlägen an die einzelnen Ortsgruppen heranzutreten, um so bestmögliche Einmütigkeit zu erzielen.

Bei der Wahl möge darauf gesehen werden, daß nur solche Kollegen gewählt werden, welche bis jetzt hervorragend in der Organisation tätig gewesen, und das nötige Verständnis besitzen.

Die Wahl ist geheim und hat mittels Stimmzettel zu erfolgen. Es entscheidet einfache Majorität. Die einzelnen Ortsgruppen haben das Resultat der Wahl an den Wahlbezirksvorstand einzusenden.

Die Bezirkswahlvorstände ihrerseits haben die Wahl zu prüfen und das Resultat, sowie Name und nähere Adresse des Delegierten an den Verbandsvorsitzenden Wieber, Geschäftsstelle Duisburg, Seitenstraße 19, spätestens bis zum 15. Juli einzusenden. Weiteres, die Generalversammlung betreffend, wird dann den Delegierten zugesandt werden.

Wieber, Vorsitzender.

Die Kartellierung der Großindustrie und ihre Bedeutung für ihre Arbeiter.

Ueber dieses für die gesamte Arbeiterschaft sehr wichtige Thema sprach am Sonntag, den 25. März in Essen vor einer noch tausenden zählenden Mannschermenge der Geheimrat Professor Adolf Wagner Berlin. Die Versammlung war vom christlichen Gewerkschaftskartell Essen einberufen worden und setzte sich außer den zahlreich erschienenen organisierten christl. Gewerkschaftlern aus Vertretern aller Stände zusammen. Selbst Vertreter der Großindustrie waren anwesend. Es war ein Ereignis für das ganze Ruhrrevier, den großen Gelehrten vor einer imposanten Arbeiterversammlung über ein so wichtiges und schwieriges Gebiet in klarer und martiger Form seine Ansichten aussprechen zu hören.

Professor Wagner ist eine der ersten Autoritäten auf dem Gebiete der Staatswissenschaften. Er hat die Wissenschaften der Volkswirtschafts- und Finanzlehre in unermüdlicher Gelehrtenarbeit ganz außergewöhnlich gefördert. Seine Gelehrtentätigkeit bringt es mit sich, daß er verhältnismäßig selten das Wort in der Öffentlichkeit ergreift. Ist aber einmal solches der Fall, dann fällt sein Wort um so mehr ins Gewicht.

Seit 1870 wirkt Geheimrat Wagner als Professor der Staatswissenschaften an der Universität Berlin und gehört — das darf man ruhig sagen, ohne seiner Bescheidenheit zu nahe zu treten — zu den Zierden der Berliner Hochschule. Seine zahlreichen wissenschaftlichen Abhandlungen und Werke haben es mit sich gebracht, daß er zum Mitgliede vieler gelehrter Körperschaften des In- und Auslandes erwählt wurde.

Was die gewerkschaftlich organisierte Arbeiterschaft besonders interessiert, ist der Umstand, daß er Mitbegründer des Vereins für Sozialpolitik und Vorstandsmitglied der Gesellschaft für soziale Reform ist.

Der erste Hochschullehrer hat er schon in den 60er und 70er Jahren des vergangenen Jahrhunderts in Wort und Schrift gegen den kapitalistischen Liberalismus scharf Front gemacht und eine Durchdringung unseres Wirtschaftslebens mit sittlich-religiösen Ideen gefördert. Eneergisch ist er eingeworfen in harten Kampf mit einem reaktionären Unvernehmen (wir erinnern nur an die heftigen Kämpfe Wagners mit Stumm, Krupp, Freiherrn von Seyd zu Herrnsheim, die ein Einschreiten der Unterrichtsverwaltung gegen Wagner im Parlament forderten) für eine planmäßige Förderung der Arbeiterschaft und Versicherungsgeheimnis. Im rheinisch-westfälischen Industriegebiet ist Wagner schon einmal aufgetreten, nämlich am 31. Januar 1897 bei Gelegenheit des ersten Delegiertentages der christlichen Bergarbeitervereine Deutschlands zu Bochum. Er hielt auf dieser Tagung einen Vortrag über das Thema: „Unternehmergewinn und Arbeitslohn.“ Es kam infolge dieser Rede zu einem heftigen Vorstoß des Freiherrn von Stumm im preussischen Herrenhause gegen den verhassten „Kathedersozialismus.“ Daß die meisten Professoren der Staatswissenschaften von gewissen Unternehmertreibern nicht besonders geschätzt werden, bewies noch jüngst im preussischen Abgeordnetenhaus stattgefunden Rede des freikonservativen Abgeordneten Kommerzienrat Vorster.

Es war daher auch sehr erklärlich, daß sein neues Auftreten, vor allem das behandelte Thema den Widerspruch der kapitalistischen Großindustrie herausfordern würde. Sowohl in der „Völn. Ztg.“ als auch in dem Ableser der „Rhein-Westf. Ztg.“ wurde seine Rede kritisiert, wenn auch in zurückhaltender Form.

Stärker dagegen wettete die scharfmacherische „Deutsche Arbeitgeberzeitung“, indem sie schreibt:

„Da steigt ein königlich preussischer Geheimrat und Universitätslehrer, nicht zum erstenmal, von der olympischen Höhe seines Katheders herab und tummelt sein Stedenpferd in der politischen Arena; Herr Adolf Wagner aus Berlin ist es, der sich bemüht, sich vor dem christlichen Gewerkschaftskartell in Essen einen Vortrag zu halten, um dessen Wirkungen von Herrn Geheimrat mancher gewerbmäßige Agitator beneiden dürfte. Der Redner war so gnädig, in den einleitenden Worten dem Unternehmertum eine gewisse Bedeutung nicht abzuerkennen. Er begann sich auch am Schluß seines Vortrages, daß er eigentlich doch zu den berühmten Vorkämpfern der heutigen Wirtschafts- und Staatsordnung gehöre, und er meinte darum sein Auditorium, „dem Kaiser zu gehen, was des Kaisers ist.“ Wer von diesen Schmörkeln abgesehen, war der ganze Vortrag eine anerkennende Verhöhnung des arbeitenden Volkes, und die Ausführungen, die sich in ihrer Wesenheit gegen die bekannte Mannheimer Rede des Geheimrats Ritter richteten, gipfelten in der Forderung allgemeiner kollektiver Arbeitsverträge. Wenn die Arbeitgeber es ablehnen, mit den sozialdemokratischen Gewerkschaften zu verhandeln, und wenn sie auf Grund einer alten praktischen Erfahrung behaupten, daß auch die christlichen und angeblich neutralen Gewerkschaften freiwillig oder gezwungen immer mehr in das sozialdemokratische Fahrwasser eintreten, so sind das Tatsachen, über die Herr Wagner eifrig hinweggeht. „Halten Sie fest an Ihren Forderungen, auch in Regierungskreisen, in amtlichen Kreisen (?) wird ihre Berechtigung mehr und mehr anerkannt. In einzelnen Punkten mag die Meinung so verschieden sein, aber im Prinzip sind Ihre Forderungen berechtigt!“ So spricht in einem Moment höchst kritischer Natur, in dem die Bergarbeiterfrage der ganzen Welt, den Vorträgen der Sozialdemokratie folgend, dem Unternehmertum den Krieg erklärt, zu einem Zeitpunkt, an welchem die internationale Sozialdemokratie ihr stärksten Trümpfe ausspielt, nicht ein bezahlter Demagoge, sondern ein amtlicher Vertreter des deutschen Professorentums, der sich auf seine nationale Gesinnung noch etwas zugute tut! Wahrlich, anders als sonst in Menschenhöfen maßt sich in diesem Kopfe die Welt.“

Es ist der Inbegriff verbißener Wut, der sich in diesen Zeilen wieder spiegelt, daß Herr Professor Wagner es gewagt hat, seine gewöhnliche Ueberzeugung über die tatsächlichen Verhältnisse auf dem Wirtschaftsgebiet offen Ausdruck zu geben, ja noch mehr, daß er die Berechtigung und Notwendigkeit der christlichen Gewerkschaften scharf beiverte.

Das Scharfmacherblatt hat nur den schärfsten Wunsch, die Vorurteile gegen jede Gewerkschaftsbewegung zu fördern. Gewiß, die „Kathedersozialisten“ haben das Verbrechen begangen, sich nicht mit Haut und Haaren dem Kapitalismus zu verschreiben. Die Herren werden sich darüber eben so gut trösten wie die christlichen Gewerks-

chaften, daß sie von Herrn Ritterhoff für noch schlimmer gehalten wurden wie die Sozialdemokratie.

Das Thema

„Kartellierung der Großindustrie“

hat für die Metallarbeiter eine ganz besondere Bedeutung, weshalb wir die Rede des Herrn Professors Wagner im Wortlaut folgen lassen:

Meine verehrten Herren! Vielleicht ist hier in der Versammlung jemand, der fragt: Was hat denn so ein fremder Universitätsprofessor, ein Theoretiker, ein Stubengelehrter, ein Kathedersozialist, überhaupt hier im Kreise der Praxis, der Arbeitgeber und Arbeiter zu tun? Was will er hier, der schon vor nunmehr 9 Jahren, im Januar 1897, in dieser Gegend erschien und der damals ganz gegen seinen Willen — das kann ich versichern — in den maßgebenden Kreisen der Großindustrie, der Arbeitgeber Anstoß erregt hat mit seinen Ausführungen. Ich erwidere: Ich folge einer Einladung, die, wie der Vorsitzende, Herr Arbeitersekretär Klost Ihnen schon gesagt hat, vom hiesigen christl. Gewerkschaftskartell an mich gelangt ist, und der zu folgen mir bei diesem Wetter und meinen Jahren nicht leicht geworden ist. Wenn ich mich schon in meinem Alter entschlossen habe, hier in Essen vor einer großen Versammlung zu sprechen, und gerade vor einer Arbeiterversammlung (Bravo) so sagte ich mir eben, daß wir Professoren, speziell Vertreter meines Faches, der politischen Ökonomie, der Sozialökonomie, doch die Aufgabe haben, wenn uns einmal eine dazu passende Gelegenheit geboten wird, zu Vertretern der Arbeiterwelt zu sprechen (Beifall Zustimmung), der Arbeiterwelt und den Arbeitgeber nun einmal mitzuteilen, was wir seit langem an Lehrmeinungen, an Auffassungen über soziale, wirtschaftliche und daher wirtschaftsrechtliche Dinge in uns gebildet haben (Beifall), und gerade eine Frage, wie sie uns hier heute beschäftigen soll, ist geeignet, sie in populärer Weise von einem Manne des wissenschaftlichen Faches der Nationalökonomie abhandeln zu lassen. Den Einwurf, der mir auch schon vor zwei Jahren gemacht wurde, es könne dies bedenkliche Folgen haben, vermag ich nicht anzuerkennen. Was ich hier darlege ist nichts anderes, als was andere Vertreter meines Faches lehren, Anschauungen, die ich immer vertreten habe und die auch in Lehrbüchern unserer Wissenschaft enthalten sind. Ich stehe auf demselben Standpunkt, den ich damals vertreten habe. Man macht uns Professoren der Nationalökonomie gerade in weiten Kreisen der Arbeitgeber den Vorwurf, wir würdigen nicht genügend die

Bedeutung der Unternehmertätigkeit.

Wer das nachsagt, hat niemals mit einiger objektiver Aufmerksamkeit verfolgt, was wir lehren, und in verschiedenen öffentlichen, auch politischen Versammlungen vertreten haben, was wir geschrieben haben und wie wir es ernstlich meinen. Wir sind der Unternehmertätigkeit wohl gerecht geworden. Ich formuliere kurz dahin: Der mittlere, kleinere und vollends der größere Unternehmer, welcher, wie er es ja meist tut, wirtschaftlich erfolgreich ist und seinen Aufgaben genügt, hat seine Bedeutung ebenso gut als wie der Arbeiter, er hat Aufgaben zu erfüllen, die ungemein schwierig sind. Die Verwirklichung der sozialen Lehren in der Praxis hat ihre außerordentlichste, kaum lösbare Schwierigkeit darin, die Persönlichkeit des Unternehmers, seine Initiative und Tätigkeit zu erregen. Es ist überhaupt die Frage, ob, wenigstens in absehbarer Zeit, eine andere Organisation der Volkswirtschaft möglich ist, als die heutige, die geschichtlich und rechtlich entwickelt und begründet ist. Hier gerade in diesem Industriegebiet das nicht nur in Deutschland, sondern auf dem Kontinent, ja auch in England an Bedeutung seines Gleichen sucht, in diesem riesig entwickelten Bergbau- und Industriegebiet, dem bedeutendsten ganz Europas, hier in Ihrer von Alters her schon berühmten Stadt Essen, sollte ein Theoretiker wirklich so voreingenommen, so blind, so in jeder Beziehung mangelhaft informiert sein, nicht das zu erkennen, was der Unternehmer leistet? Wenn man früher Städte gründete, so gab man ihnen Namen von Persönlichkeiten, die sich um das Wohl der betretenden Städte besonders verdient gemacht hatten oder überhaupt gleichartiger bedeutender Persönlichkeiten. M. S.! dann müßte die Stadt Essen eigentlich den Namen Kruppstadt führen (Sehr richtig). Das wäre eine Anerkennung, die einem solchen Manne und seiner Familie gebührt. Es ist hier in einer Arbeiterversammlung angeblich, daran zu erinnern, daß der Begründer der Firma Krupp vor

noch nicht 100 Jahren aus den kleinsten Anfängen heraus sich emporgearbeitet hat, und den Grund zu seinem Werke legte, welches heute, das erste der Welt genannt zu werden verdient. Er (Krupp) erinnere sich noch sehr wohl des gewaltigen Aufsehens, welches der riesige Gußstahlblock der Firma Krupp vor mehr als einem halben Jahrhundert auf der Weltausstellung zu London erregt hat. Die Wichtigkeit der Firma Krupp hat Essen aus kleinen und unbedeutenden Verhältnissen heraus zu einem der wichtigsten Industriepole der Gegenwart geschaffen. Das muß auch lehrreich für uns Theoretiker sein! Und wo sollen ich und meine Kollegen den Wert der Unternehmertätigkeit unterschätzen! Ich weiß, wir wissen alle sehr wohl, wir Theoretiker, das jedes große Unternehmen zahlreiche und außerordentliche Schwierigkeiten technischer, ökonomischer, organisatorischer Art seinem Leiter bietet. Wir wissen, daß ein solches Unternehmen außerordentlich komplizierter Natur ist, daß es zu seiner Leistung ungeheurer Tätigkeit und Fähigkeit des Unternehmers bedarf. Wir wissen, daß bei einem solchen Unternehmen das Prinzip der Autorität auch im Interesse dieses Unternehmens hochgehalten werden muß und daß ein solches Unternehmen Disziplin verlangt. Ohne Autorität und Disziplin ist ein solches Unternehmen nicht zu denken und daher fordern wir solches mit vollem Recht. Es muß der Unternehmer eine Stelle einnehmen, die ihm eine genügende Autorität über den ganzen Produktionsprozeß und andererseits über die hierin beschäftigten zahlreichen Arbeitskräfte gewährt. Aber wenn man dies auf der einen Seite anerkennt, so muß man doch auf der anderen Seite hinzufügen:

Bei der neueren Entwicklung der Industrie in Deutschland, hier mehr noch als in England, vielleicht auch noch mehr als in Amerika, sehen wir die großen Unternehmungen immer größer werden und sich loslösen von der einzelnen Persönlichkeit, die etwa zuerst das Unternehmen begründet hat, wir sehen, daß das Unternehmen in eine Gesellschaftsform überführt wird, z. B. in eine Aktiengesellschaft, und daß da allerdings in dem, was man die Unternehmerpersönlichkeit nennen kann, bereits eine sehr charakteristische Trennung eintritt, die für alle uns hier beschäftigenden Fragen höchstwertig ist. Die Trennung läuft daraus hinaus: Von der Unternehmer-Arbeits-Persönlichkeit trennt sich die Unternehmer-Besitzer-Persönlichkeit. Am schärfsten tritt dies bei den Aktiengesellschaften zutage, aber auch bei anderen Rechtsformen, bei großen Genossenschaften, ja auch bei Einzelgeschäften (bei Geschäften, die einem Einzelnen gehören) tritt die Unternehmer-Arbeits-Persönlichkeit zurück. Der Unternehmer ist schließlich nur noch Repräsentant der leitenden Männer für die verschiedenen Aufgaben und Zweige der Produktion anstellt, andererseits haben wir Persönlichkeiten, welche allein durch ihre Wichtigkeit in industriellen Unternehmungen vertreten sind. Bei einer solchen Gestaltung der Dinge, die ähnlich auch bei öffentlichen Unternehmern (Staat-Gemeinde) sich vorfinden, ist die Stellung des Unternehmers bereits eine andere geworden. Da haben wir in leitender Funktion Beamte, wie Direktoren usw., unterstützt, eventl. durch Aufsichtsräte. Schon bei dieser für die heutige Zeit typischen Entwicklungsform, wie hier bei dem berühmten Werk von Krupp, nach dem Tode des Besitzers steht immer noch eine Unternehmerpersönlichkeit an der Spitze, die die eigentlichen Aufgaben des Unternehmers gewachsen ist, welche vor allem die großen Zweckfragen der Produktion (was, wie, wo, wann) beantwortet, welche die großen Aufgaben, die Arbeitskräfte, die Kapitalmittel zu vereinigen und zu verteilen, löst, welche das Autoritätsprinzip darstellt und disziplinäre Anordnungen trifft und Anordnungen, die sich auf den Absatz beziehen usw. Daneben besteht aber die Besitzerfunktion, welche sich von der Unternehmerarbeit mehr und mehr trennt, wo die Unternehmerarbeit in einer Hinsicht dienende Glieder der Besitzer sind; damit ändert sich abermals der ganze Charakter eines solchen Unternehmens. Gerade darin liegt ohne Zweifel die Erklärung für die großen Entwürfe der neueren, auch der deutschen Industrie und speziell der gewaltigen Erfolge des Bergbaues, des Hüttenwesens, und der verwandten Industriezweige die in Ihrer Heimat blühen. Darin liegt die Erklärung, daß die Unternehmungen groß werden müssen: Kapitalkraft und andererseits immer mehr so geleitet werden, daß anstelle der Unternehmer-Persönlichkeit Leiter für alle die betreffenden einzelnen Aufgaben der Unternehmung bestellt werden, die möglichst eminente Persönlichkeiten sind, die technisch, ökonomisch usw. leistungsfähig sind und von denen jeder die speziellen, technischen, ökonomischen usw. Anforderungen des Betriebes aus-

... in denen er wohl leistungsfähig ist. Zur Ver-
kolossalen Vergrößerung der kapitalistischen Kraft
 geht Hand in Hand, daß nimmlich der Großbe-
 trieb immer mehr und mehr die Parole wird. Wir
 können auch da nicht sagen, wie die Sozialdemo-
 kratie, libertarisch und verallgemeinernd wie ge-
 wöhnlich, behauptet, der Großbetrieb sei der
 einzige rationelle; das trifft nicht einmal auf
 dem Gebiete der Industrie zu; in der Landwirt-
 schaft erweist sich der Großbetrieb nicht einmal in
 der Mehrzahl der Fälle als der rationellere.
 Der Kohlenbergbau, die Eisen- und Stahlbereitung
 aber sind im Großbetrieb am rationellsten, welcher
 hier die wahren Vorteile für die Produktion herbei-
 führt; er verbilligt die Produktion. Mit der Ent-
 wicklung des Großbetriebes sehen wir nimmlich auf
 der einen Seite eine verhältnismäßig kleine Anzahl
 von Kapitalisten und Unternehmern, die sich am Un-
 ternehmen beteiligen, einer immer größer wer-
 enden Zahl von Arbeitskräften gegen-
 überstehen. Der Redner weist auf die Firma Krupp
 hin, welche in ihren Gesamtbetrieben rund 50 000 Ar-
 beiter beschäftigt, also, die Familienmitglieder der
 Arbeiter hinzugerechnet, rund 200 000—250 000
 Menschen Nahrung gebe. Eine solche Macht ist in
 den früheren Zeiten des heute von weiteren Kräf-
 ten sehr unvernünftig herabgejetzten Feudalismus nie er-
 höht gewesen. So haben wir nun auf einer Seite
 kolossale Unternehmer-Einkommen und
 auf der anderen Seite Scharen von Arbeitern, die
 sehr vielfach gewiß besser bezahlt werden als
 früher; (die Arbeiter werden heute vielfach besser be-
 zahlt als ihre Väter und Großväter), aber auf
 der anderen Seite muß man sich fragen: Wieviel
 anders steht heute der Unternehmer da gegenüber sei-
 nen Vorfahren? Man denke an Krupp? Von Per-
 sönlichkeiten abgesehen: Wie war es im Mittel-
 alter bei den Zünften? Da stand sich Meister, Ge-
 sellen und Lehrlinge gesellschaftlich so ziemlich gleich,
 sie zählten zu derselben ökonomischen und bürger-
 lichen Gesellschaftsklasse.

Es ist klar, daß dagegen heute der Kapital-
 listische Unternehmerstand wenigstens öko-
 nomisch außerordentlich überlegen ist je-
 dem einzelnen seiner Arbeiter. Hieraus ist von vorn-
 herein ein wichtiger Schluß zu ziehen, daß das, was
 die Theoretiker einen freien Arbeitsvertrag
 nennen, im Grunde genommen nichts als eine Fik-
 tion, als eine Einbildung ist. Heute, wo Tau-
 sende Arbeiter auf einen Unternehmer kommen, ist es
 klar, daß Schatten und Licht ungleich verteilt sind.
 Steht schon der Arbeiter dem einzelnen Unternehmer
 ungünstiger gegenüber, so können die Unterneh-
 mer sich evtl. verbinden, Verabredungen treffen
 über Arbeiter, Lohnverhältnisse, dergleichen usw., sie
 können solche Verabredungen treffen, auch wenn sie
 gesetzlich nicht statthaft wären, weil eine Kontrolle
 über solche Vereinbarungen nicht möglich ist, wäh-
 rend die Arbeiter, wenn sie sich zusammenschlie-
 ßen wollen, dies mehr oder weniger öffentlich tun
 müssen, weil sich dies nicht verheimlichen läßt und
 weil sie sonst ihren Zweck nicht erreichen. Man
 müsse daher die Lebensart vom freien Arbeitsver-
 trag als unzutreffend bezeichnen, tatsächlich sei der
 Arbeiter in der Bestimmung seiner Arbeitsverhält-
 nisse vom Unternehmer abhängig, wobei allerdings
 zugegeben werden müsse, daß er dabei in manchen
 Fällen leidlich gestellt werde. Die Gewerbesrei-
 heit habe eine scharfe Konkurrenz unter den
 Unternehmern hervorgerufen, welche wiederum die
 Ursache der

Kartellisierung der Unternehmer
 geworden sei. Der bedeutendsten Unternehmerpersön-
 lichen eine, Geheimrat Rirdorff, hat in Mann-
 heim im Verein für Sozialpolitik vor etwa einem
 halben Jahre ausdrücklich erklärt, daß die Entste-
 hung der Kartelle auf die dringende Not zurück-
 zuführen ist, in die man durch das Konkurrenz-
 system gekommen sei. Die Unternehmer vereinigen
 sich also, um die Konkurrenz unter sich mehr oder
 weniger auszuschließen, aber dabei ist eine Haupt-
 voraussetzung unseres ganzen modernen sog. liberalen
 wirtschaftlichen Rechts in die Brüche gegangen. Die
 Kartelle, zur Zeit in Deutschland ein halbes Tau-
 send und an Zahl und Ausdehnung stets steigend,
 regeln die Produktion, verteilen dieselbe und
 die Absatzgebiete untereinander und treffen Verab-
 redungen über die Preise, wodurch nun wie-
 der die Konsumenten und Abnehmer getroffen wer-
 den. Will man sich über die Bedeutung dieses Haupt-
 punktes klar werden, so muß man sich die Frage vor-
 legen, welche das Thema des heutigen Vortrages bil-
 det: „Die Kartellisierung der Großindu-
 strie und ihr Einfluß auf die Arbeiter.“
 Wir sehen, daß aus dem Uebelstand der Konkur-
 renz die Kartelle entsprungen sind. Wie sind diese

Kartelle nun zu beurteilen. In manchen
 Beziehungen durchaus günstig, indem man sagen
 muß, daß die Kartelle in gewisser Weise ent-
 schieden notwendig für den einzelnen Unter-
 nehmer und ganzer Zweige verwandter Unterneh-
 mungen sind, um ihnen günstige Produk-
 tions- und Absatzbedingungen zu ver-
 schaffen. Man wird hier sagen können: Hier
 wird einer bekannten Kritik des Sozialismus Rech-
 nung getragen. Wie immer, ist die Sozialdemo-
 kratie in ihrer Kritik berechtigter als in ihren posi-
 tiven Forderungen. Die regellose Produktion ist
 tatsächlich vom Uebel: dieselbe wird durch die Kar-
 telle zu bekämpfen gesucht und zwar mit nicht
 zu bestreitendem Erfolg. Ein weiterer Vorteil der
 Kartelle ist für die Arbeiter besonders wichtig. Ist
 Produktion und Absatz regelmäßig, sind die Preis-
 schwankungen geringer, so haben wir auch
 eine regelmäßiger Beschäftigung für die Arbeiter
 und regelmäßiger Lohnverhältnisse. Mit Fug und
 Recht wird von den Führern der großen Kartel-
 lisierungen, namentlich der Rheinprovinz, auf diese
 Vorteile der Kartelle hingewiesen. Neben der Gruppe
 der kapitalistischen Unternehmer und den bei ihnen
 beschäftigten Arbeitern steht eine andere Gruppe:
 die Gruppe der Abnehmer, die Halbfa-
 rikate bezieht und der Konsumenten, die Fertig-
 fabrikkate beziehen. Diese Personen ma-
 chen mit Recht geltend, daß durch den Ausschluß
 der Konkurrenz unter den Produzenten eine Preis-
 verteuerung eintritt. Der Redner führt z. B.
 an, daß Ruhrkohlen nach Belgien billiger
 verkauft werden, als an industrielle Werke in
 der Rheinprovinz, so ist auch z. B. deutsches
 Holzzeug in England billiger abgesetzt
 worden, als in Deutschland, und hat den dort-
 igen Unternehmern die Konkurrenz gegen Deutsch-
 land ermöglicht. Hier ist nun zu bemerken: Herr
 Rirdorff hat (jedenfalls bei den Verhandlungen des
 Vereins für Sozialpolitik in Mannheim) erklärt,
 die Abnehmer sollten sich doch gleichfalls Kartelli-
 sieren, das Angebot sei kartellisiert. Die Nachfrage
 solle sich auch kartellisieren. Die Unternehmer sa-
 gen also selbst, daß sich die Abnehmer organisieren
 sollten. (Hört! hört!) Nun stehen zwischen Pro-
 duzenten und Abnehmern in ungünstigster Si-
 tuation die Arbeiter. Mit der Kartellisie-
 rung der beiden anderen Gruppen hat sich ihre
 Lage noch bedeutend verschlechtert. Wenn nun so-
 gar ein Mann wie Rirdorff auf Kartellisierung
 der Gruppe der Arbeitnehmer rät, dann muß man
 doch auch der Gruppe der Arbeiter zugestehen, daß
 sie sich organisieren darf, daß, wie bei der Pro-
 duktion Angebot und Nachfrage kartellisiert sind,
 wie die Nachfrage nach Arbeit kartellisiert ist, sich
 auch das Angebot der Arbeitskraft or-
 ganisieren soll. (Lebhafte Zustimmung.) Nicht
 konsequent ist ferner, daß Herr Rirdorff in Mann-
 heim sagte, er könne es durchaus nicht für rich-
 tig halten, daß der Arbeiter sich organi-
 sieren und daß mit den organisierten Arbeitern
 bezw. mit deren Vertrauensmännern Kollektivver-
 träge eingegangen werden sollten. Meine Herren!
 In diesem Sinne sind die Ansprüche der
 Arbeiter, sind die Ansprüche Ihrer Ver-
 trauensleute noch bis in die letzten
 Tage zurückgewiesen worden. Da sagen
 wir nun, wir Theoretiker, das sei nicht richtig,
 aber wir Theoretiker entnehmen das doch aus dem
 was wir aus dem Munde von Praktikern gehört
 haben! Das haben wir auch gehört bei den Sit-
 zungen gelegentlich der Kartellenquete in Berlin.
 Meine Herren! Ich habe nicht allen Sitzungen
 der Kartellenquete beigewohnt, ich bin vielfach da-
 von ferngehalten worden und wie ich wohl ver-
 muten darf, absichtlich. (Heiterkeit.) Aber eini-
 gen Sitzungen habe ich doch beigewohnt, so habe
 ich die Verhandlungen über die Eisen-
 werke und die Stahlwerke angehört. Aus
 all dem Für und Wider, was ich dort gehört habe,
 da habe ich mir meine Meinung gebildet, wie auch
 manche meiner Kollegen. Und diese meine Mei-
 nung habe ich mich berechtigt gehalten, offen aus-
 zusprechen, ebenso manche meiner Kollegen. Ich
 bin deshalb mit anderen scharf angegriffen worden
 in der Presse, auch in hiesiger. Man hat gesagt,
 unseiner, ein Theoretiker, ein Kathedersozialist, ein
 Professor, habe bei der Kartellenquete nur dazu-
 sagen, zuzuhören und zu schweigen. (Heiterkeit.) Ich
 bin aber der Ansicht, wir sollen zuhören, gerade
 um uns eine Meinung zu bilden, und zu-
 mal, da das dort Gehörte meine frühere Mei-
 nung bestätigte habe ich es nicht nur für mein
 Recht, sondern auch für meine Pflicht
 gehalten, dieser Meinung Ausdruck zu
 geben. (Zustimmung.)

Aus der Edelmetallindustrie.

Eine nicht unbedeutende Rolle im Erwerbs-
 und Wirtschaftsleben Deutschlands spielt auch die
 Edelmetallindustrie.
 Die Gold- und Silberwarenfabrikation hat
 zwar nicht in dem Maße, wie die andern Indu-
 strien die technische Umwälzung mitgemacht, doch
 ist ohne Zweifel Tatsache, daß aus dem früheren
 handwerksmäßigen Gewerbe, welches größtenteils
 für den Inlandmarkt arbeitete, eine Großindustrie
 sich gebildet, die heute auf dem Weltmarkt von
 größter Bedeutung ist.
 Der Exporthandel nach aller Herren Länder
 betrug 1905 für 102 258 000 Mark, der 50te Teil
 der gesamten Ausfuhr Deutschlands. Dieser Ex-
 port ist daher auch sehr interessiert an den Fol-
 gerungen des neuen Zolltarifs und es wäre sehr
 zu wünschen, daß der Ausblick in die Zukunft
 besser wird, als er es zur Zeit scheint.
 Die Erscheinung der Großindustrie zeigt sich
 besonders an den Hauptorten der Branche, in
 Pforzheim, Schwab. Gmünd und Hanau, dann auch
 Berlin und anderen mehr. Während in anderen
 Industrien die Konzentrationsstendenz sich in dem
 unaufhaltsamen Vorbringen der Großbetriebsform
 äußert, hat sich in der Bijouteriefabrikation der
 Mittel- und Kleinbetrieb noch ziemlich erhalten.
 Langsam, aber sicher entwickelt sich die Silber-
 warenfabrikation zum Großbetriebe. Dafür ist aber
 die Arbeitsteilung in einer Weise ausgeführt, daß
 es fast an Arbeitersplitterung grenzt. Zum Bei-
 spiel: Pressen, Gravieren, Fassen, Emaillieren usw.
 Trotz dieser Arbeitsteilung gelingt es aber dem
 Arbeiter kaum, mehr sich selbstständig zu machen.
 Die hauptsächlichsten Gründe hierfür sind abgesehen
 vom Kapital des Betreffenden und von dem Ein-
 fluß der wechselnden Mode auf die Industrie, die
 Abhängigkeit der Fabrikanten von den Großkauf-
 leuten.
 Der ganze Bijouteriewarenhandel ist heute bei
 hauptsächlich internationalem Gepräge in Händen
 kapitalstärkiger Großisten; Fabrikanten, welche
 versuchen, an Detailisten zu verkaufen, werben
 möglichst kalt gestellt. Diese dominierende Stell-
 ung des Großhandels hat nun die ganze Pro-
 duktion von Gold- und Silberwaren außerordent-
 lich beeinflusst. Obwohl zwar einerseits nicht zu
 verkennen ist, daß der Großhandel den Weltmarkt
 erfolgreich erschlossen hat, andererseits aber in Bezug
 auf den Grad der Unsicherheit der Produktions-
 weise eine Erscheinung zu Tage getreten, die
 eine solche schlimmster Art ist und wie alle An-
 zeichen deuten, täglich noch mehr zum Ausdruck
 bringt.
 Wenn nicht alles Gold ist, was glänzt, wie
 es in dem Sprichwort heißt, so gilt dies in her-
 vorragender Weise von dem Edelmetallarbeiter.
 Wollen oder sollen wir einmal hinter die Kulissen
 sehen?
 An Hand einer Statistik vom Jahre 1904
 läßt sich ein Bild entrollen, das verdient in aller
 Kürze hier behandelt zu werden. An derselben hat-
 ten sich 6245 Personen beteiligt. Hievon 2263
 ledig, 146 verwitwet, 3869 verheiratet, letztere hat-
 ten 8793 Kinder zu ernähren. Das Durchschnitts-
 alter beträgt 30 Jahre. Im Alter von 25—35
 Jahren ist der Mann am leistungsfähigsten. Die
 gewöhnliche Arbeitszeit schwankt zwischen 8 und
 11 Stunden. Die Dauer des Aussehens betrug
 bei den Bijoutiers 5—750 Stunden pro Jahr,
 bei den Bijoutiers 5—750 Stunden pro Jahr,
 den bei den Bijoutiers 3—320 Stunden, bei den
 Graveuren 3—900 Stunden. Der Arbeitslohn für
 männliche Arbeiter pro Jahr von 500—1800 Mark
 im Durchschnitt 1089 (nach der Statistik der Be-
 rufsgenossenschaft nur 885 Mark im Durchschnitt,
 bei den Arbeiterinnen 660 Mark. Der Aufwand für
 Miete beträgt für ganz Deutschland 239 Mark,
 20 Prozent des Verdienstes. Zuschläge für Ueber-
 stunden werden in Pforzheim und Gmünd nicht
 gewährt, wohl aber in Hanau und Berlin. Wenn
 Hanau dies leisten kann, so könnte es auch in den
 anderen Städten geschehen, wenn guter Wille vor-
 handen wäre.
 Trotzdem diese Zusammenstellung nicht voll-
 ständig ist, läßt sich ein kleines Bild machen. Fast
 läßt sich bestimmen sagen, daß die Gesamtlage eine
 noch schlechtere ist und doch ist dies Ergebnis schon
 derartig, daß die Kollegen auf Ihre Verhältnisse
 nicht stolz zu sein brauchen. All die Mißstände,
 die in den anderen Berufen zu verzeichnen sind,
 finden sich auch in der Edelmetallindustrie, viel-
 leicht noch mehr! Schlechte Löhne, lange Arbeits-
 zeit, unzureichende Arbeitsräume, schlechte Zu-
 stände in hygienischer Beziehung, schlechte Behau-

ung und nach 20-30jähriger Tätigkeit bei einem Prinzipal die Stiefel vor der Tür und noch vieles andere. Zu allem ist die fortwährende Preissteigerung aller Bedarfsartikel des täglichen Lebens getreten. Die Unsicherheit der Beschäftigung stellt den Edelmetallarbeiter sehr oft hinter anderen Arbeitern weit zurück.

Soll und muß das immer so bleiben? Nein! Nein, sobald die Kollegen ihre Gleichgültigkeit, ihre Lauheit ablegen, in gemeinschaftlichem Zusammenschluß nachdenken, ihre Lage zu verbessern, es kann und wird anders kommen. Während andere Berufe schon länger sich zusammengeschlossen, schimpft wohl mancher Kollege hinter dem Ofen oder auf der Bierbank auf Gott und die böse Welt, aber in demselben Moment sind diese zu feige um an ihre eigene Brust zu klopfen und zu sagen: Mea culpa, halt ich bin selbst viel Schuld durch meinen Indifferentismus; ein anderer Kollege jandzt in Klimbim-Bereinen über sein soziales Gläub hinweg, oder er hat es nicht nötig, oder gar läßt es der Künstlerholz nicht zu, sich zu vereinigen mit seinen anderen Kollegen. Genau wie der Schlosser und der russige Normer ist heutzutage der Gold- und Silberarbeiter nichts anderes, als ein billiges Ausbeutungsobjekt um so billiger, je schlechter er organisiert ist; und was ist aller Stolz auf einen Berufswert, wenn dieser Beruf nicht soviel einbringt, um die Lebensbedürfnisse der darin Beschäftigten und deren Familien anständig zu befriedigen.

Dem Edelmetallarbeiter gelten in hervorragender Weise die Worte: Durch vereinte Kraft, wird das Schwerste leicht gemacht! Brüder, reicht die Hand zum Bunde, kämpfet mit, für unsere Familien, für unsere Kinder! Mit gutem Willen wäre bestimmt die Beizerbezahlung der Ueberstunden zu erreichen, auch sollte für die jugendlichen Arbeiter die Bezahlung geregelt werden, um diese vor allzugroßer Ausbeutung der Unternehmer zu schützen.

Für Beizerbezahlung der Ueberstunden hatte der deutsche Metallarbeiterverband in Pforzheim und Gmünd eine Agitation eingeleitet. In Pforzheim wurde von den Unternehmern das Gesuch brutal abgewiesen, in Gmünd lag die Sache etwas günstiger. Die Arbeiterjahre hier hat es dem Verhalten des sozialdemokratischen Gewerkschaftskartells zu verdanken, daß auch hier nichts erreicht wurde. Die christliche Arbeiterjahre wurde von vornherein isoliert, ein geeinigtes Auftreten wäre sicher nicht ganz umsonst gewesen. Brutale Machtgelle der Obergewaltigen die ihre fortwährende Devise: Gleichheit und Brüderlichkeit vergessen lassen.

Christliche Edelmetallarbeiter allerorts, auf die Schreien! Kollegen, hinein in die Organisation, das gebrochene Opfer kommt euch selbst und euren Kindern zu Nutzen, schult euch, heute noch, nicht erst morgen und zwar, wenn ihr noch ein Quentchen christlich sein und denken wollt, hinein in den christlich-sozialen Metallarbeiter-Verband, der wahrhaft freien und neutralen Organisation. Denen aber, die schon in unseren Reihen stehen, sei die Parole: Haltet aus, in Treue fest, jeder sei tätig für unsere Sache, nur ein Feigling verläßt seine Fahne.

Vorwärts, ohne Kampf kein Sieg!

Soziale und gewerkschaftliche Rundschau.

Studienreise der Gesellschaft für Sozialreform nach England.

Der Ausbruch der Gesellschaft für Sozialreform beschloß in seiner Sitzung vom 28. Nov. 1905, auf die Tagesordnung seiner Generalversammlung im Herbst 1906 als Verhandlungsgegenstand die Frage zu behandeln: „Die Verhütung von Arbeitskämpfen im Ruhrrevier.“ Die Erörterung der Frage soll dazu dienen, Institutionen zu erstreben, die geeignet sind, solche umfassende Arbeitskämpfe zu verhüten. Da nun in England derartige Institutionen bereits bestehen, wurde beschlossen, eine Studienkommission nach England zu entsenden, um an Ort und Stelle die Entstehung, Tätigkeit und Wirkungen dieser Institutionen eingehend zu studieren.

Diese Studienkommission, welche am Sonntag, den 22. April, ihre Reise angetreten hat, besteht aus Dr. W. Zimmermann in Berlin und Dr. Braun in Gießen als wissenschaftlichen Führern, 5 Delegierten der christlichen Gewerkschaften und zweier Schiffe vom Textilarbeiterverband, Wieders, Metallarbeiterverband; Stegerwald, Generalstre-

itar; Behrens und Imbusch vom Gewerkschaftsrat christlicher Bergarbeiter und 3 Delegierten der deutschen Gewerkschaften (Ebel, Hamacher, Hartmann); dazu gesellt sich in England ein mit den dortigen Verhältnissen vertrauter Reisebegleiter. Die Kosten der Expedition tragen die Gesellschaft für Soziale Reform und die beteiligten Arbeiterverbände. Um möglichst ausgedehnte Informationen zu sammeln, sollen nicht nur die Institutionen im Ruhrrevier, sondern auch solche in den Metallgewerben und der Textilindustrie untersucht werden. Außerdem ist der Besuch einiger großer Fabrikbetriebe und verschiedener Arbeiterwohnungen sowie das Studium der inneren Organisation der Trade Unions geplant. Nach einem längeren Aufenthalt in London sollen Oxford (Mullin College), Birmingham, Manchester, mit Oldham, Bolton, Accrington, Wigton, sodann Durham, Darlington, Weidlesborough Newcastle von Tyne und endlich Glasgow besucht werden. Die Dauer der Reise ist auf rund vier Wochen berechnet.

Die in England vornehmlich in Betracht kommenden Persönlichkeiten, hohe Staatsbeamte, Parlamentarier, Gelehrte, Arbeitgeber, Gewerkschaftsführer haben sich auf Wunsch unserer englischen Freunde mit großem Entgegenkommen bereit gezeigt, die Kommission zu empfangen und ihnen jede Auskunft zu geben über ihre Erfahrungen und Ansichten hinsichtlich der Zweckmäßigkeit und Wirksamkeit der Einrichtungen und Maßnahmen zur Vermeidung der Unruhen und Festsetzung der Arbeitsbedingungen im Kohlenbergbau, im Textilgewerbe und in den verschiedenen Metallindustrien. Auch das amtliche und sonstige literarische Material auf diesem Gebiete wird einer sorgfältigen Durchsicht unterzogen. Die Ergebnisse der Studienreise werden nach Rückkehr der Kommission gesammelt und in den „Schriften der Ges. f. Soziale Reform“ veröffentlicht.

Fortschritte der christl. Gewerkschaften.

Das erfreuliche Vorwärtsschreiten unserer Bewegung im Jahre 1905 wird recht deutlich durch folgende Zahlen veranschaulicht: Die Mitgliederzahl der dem Gesamtverband angeschlossenen christlichen Gewerkschaften betrug am Schlusse des Jahres 1905: 198 600 gegen 118 917 am Schlusse des Vorjahres. Der Mitgliederzuwachs beträgt somit 80 000. Die Gesamteinnahmen sind von 894 000 Mark im Jahre 1904 im Jahre 1905 auf 2 363 733 Mark gestiegen. Wichtig sind die Einnahmen fast um das Dreifache gestiegen. Au Massenbestand wiesen die dem Gesamtverband angeschlossenen christlichen Gewerkschaften am Jahreschlusse 1905 1 238 775 M. auf, gegen 588 000 Mark im Vorjahre. Die Gesamtausgabe ist ebenfalls um das Dreifache gestiegen: von 711 000 Mark auf 2 053 635 Mark, davon entfällt etwa 1 000 000 Mark auf Streikunterstützung. Gegenwärtig — Anfang April 1906 gehören dem Gesamtverbande etwa 215 000 Mitglieder an, den christl. Gewerkschaften insgesamt ca. eine halbe Million. Es geht im Sturmschritt vorwärts!

Streikbruch im Hirsch-Dunkerschen Gewerbeverein.

Dazu schreibt die von den Hirsch-Dunkerschen Gewerbevereinen herausgegebene Westdeutsche Abendpost:

Die Gewerbevereine — Streikbrecherorganisationen. Was wir voraussehen, ist eingetroffen. Der Vorstand des Gewerbevereins der Fabrik- und Handarbeiter hat der Sozialdemokratie und den freien Gewerkschaften durch sein Verhalten im mitteldeutschen Bergarbeiterstreik wieder unschätzbare Dienste geleistet. — Wieder ist der Beweis erbracht, daß die Gewerbevereine nichts weiter als Streikbrecherorganisationen sind, so heißt es jetzt in der ganzen sozialdemokratischen Presse. Der „Vorwärts“ schreibt:

„Erbärmlich wie immer ist die Haltung der Zeitung des Hirsch-Dunkerschen Gewerbevereins. Während sie sich in den ersten Tagen mit den Streikenden solidarisch erklärte, versucht sie jetzt, die Kämpfenden zu trennen, zu zeripplern! So ist in dem in Weßensfeld erscheinenden „Thüringer Gewerbevereinsboten“ zu lesen:

„Überall ist die Stimmung der Bergleute eine sehr ruhige, die meisten Kollegen lehnen jede Beteiligung am Vorgehen des Verbandes ab, es muß ganz entschieden versucht werden, selbständig zu bleiben und selbst bei den Grubenverwaltungen vorstellig zu werden.“

Wir glauben im Namen der ganzen rheinisch-westfälischen Gewerbevereine Protest gegen das Verhalten des Fabrik- und Handarbeitervorstandes einlegen zu müssen; ebenso protestieren wir aber auch dagegen, daß die sozialdemokratische Presse die gesamten Gewerbevereine mit dem Vorstand des Gewerbevereins der Fabrik- und

Handarbeiter in einen Topf wirft. Wir erwarten von dem Anstandsgefühl des „Vorwärts“, daß er seinen Lesern davon Mitteilung macht, daß große Gewerbevereine das traurige Verhalten des erwähnten Vorstandes lebhaft verurteilen.

Es muß doch schon weit gekommen sein im Hirsch-Dunkerschen Lager, daß ein Teil gegen den andern in solcher Weise revolütieren muß. Der „berühmte“ Verein der „Fabrik- und Handarbeiter“ ist derjenige Verband der noch mit Stolz mit seinen 8 Pfennig Woche beiträgen renommert, den billigen Jakob abgibt und deshalb ein Krebschaden der Gewerkschaften darstellt. Wer keine hohen Beiträge erhebt kann auch nichts leisten im Momente der Gefahr.

Zur Taktik bei Lohnbewegungen.

richtet der „Korrespondent für Deutschlands Buchbruder“ (Nr. 39) an die freien Gewerkschaften folgende Mahnung:

„Die Gewerkschaften werden aber darauf bedacht sein müssen, die Konflikte auf dem wirtschaftlichen Gebiete, wo es irgend möglich ist, ohne Blutvergießen (soll heißen ohne Streit, die Red.), auszugetragen. Der offene Kampf wird doch noch so häufig sich notwendig machen, daß es noch größerer finanzieller Anstrengungen und fortgesetzter Beitragserhöhungen bedürfen wird, um mit Ehren das Feld zu behaupten. Angefichts der Erstarkung der Unternehmernorganisationen wird aber in diesem Jahre wie auch fernerhin die Erwägung aller Chancen eine noch reiflichere sein müssen, als bisher. Die Organisationshilfen dürfen das Odium des Bremens nicht scheuen, wenn die Vorbedingungen — auch in organisatorischer Beziehung! — zu einem Waffengang nicht ganz gegeben sind; vor allen Dingen darf es nicht wieder vorkommen, daß, wie in dem Berliner Elektrizitätskampfe und bei der Aktion der Textilarbeiter in Sachsen-Thüringen, die Entscheidung, ob Weiterführung oder Abbruch allein bei den im Kampfe stehenden Arbeitern liegt. Das hat sich in den beiden Fällen als ein großer Fehler herausgestellt.“

Au dem Mißerfolg der beiden genannten Bewegungen waren vor allem diejenigen schuld, die in der sozialdemokratischen Presse bei den beteiligten Arbeitern die Vorstellung einer Macht der Organisation hervorzurufen suchten, die gar nicht vorhanden war, und die Gewerkschaftsführer gegen ihre Mitglieder aufbeizten. Interessant ist übrigens eine Feststellung des Buchdruckerorgans über die Streikhäufigkeit in Deutschland und anderen Ländern. Es entfielen auf je 100 000 Einwohner im Jahre 1904 in Frankreich 696 streikende Arbeiter, in Belgien 408, in Italien 396, in Oesterreich 221, in England 209 und in Deutschland 201. Deutschland mit seiner weitaus größten Arbeiterschaft steht hier an letzter Stelle, wie auch im Jahre 1905 kann eine Lohnbewegung mit für die Arbeiter einigermassen günstigem Ausgange ohne Tarifvertrag ihren Abschluß gefunden hat.

Nur die Metallindustrie ist ausgeschloffen.

Aus Saarabien.

Herr Syndikus Dr. Tille, bemüht sich redlich im Sämelke seines Angesichtes, die christlichen Gewerkschaften weiter zu bekämpfen und abzumürken.

Der Machtkittel der christlichen Gewerkschaften betitelt sich seine neue Leistung in der Saarindustrie, „Organ der Saarbrücker Handelskammer“. Es heißt dort:

„In ihren für die Öffentlichkeit bestimmten Rundgebungen trafen die ultramontan-christlichen Gewerkschaften bekanntlich von Frieden und Pflichtgefühl. In ihren vertraulichen Flugblättern aber werfen sie die Maske ab. Da tritt es deutlich hervor, daß der Machtkittel der Agitatoren der einzige Grund ist, warum sie die Handarbeiter aufheizen, die viel lieber in treuer Pflichterfüllung ihre Arbeit täten. So heißt es in dem in der Druckerei der „Saar-Post“ gedruckten Blatte: „Ein offenes Wort an die Belegschaft der Burbacher-Hütte: „Unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen ist es heilige Pflicht und Schuldigkeit für jeden Arbeiter, sich der Organisation anzuschließen. Alleinsehbend seid ihr ohnmächtig. In einer nach Tausenden von Mitgliedern zählenden Gewerkschaft zusammengeschlossen seid ihr eine Macht.“ Es wäre doch interessant, zu erfahren, welche Bibelstelle dem Christen die „heilige Pflicht“ vorschreibt, dem ultramontan-christlichen Metallarbeiter-Verbande beizutreten und „eine Macht“ zu werden. Einst socht das Christentum für die Unterdrückten, heute fechten seine entarteten Söhne dafür, den handarbeitenden Schichten zur Herrschaft, zur Macht zu verhelfen. Die Unterdrückung des schöpferischen Geistes, der technischen und organisatorischen Intelligenz, die Bekämpfung

der Macht des Besitzrechtes durch die „Macht“ des vom Untermann aus dem Hintergrunde verhegten Landarbeiters — wirklich ein erhabenes Ziel und des Schwertes des „Christen“ wert!

Dazu meint die Saarpfost:

Soweit Herr Dr. Tille. Sehr geistreich waren ja die Argumente der „Saarindustrie“ gegen die christlichen Gewerkschaften noch nie. Aber mit obiger Notiz hat Herr Dr. Tille entschieden den Vogel abgeschossen. Selbst der Lokal-Redakteur der „Saarwacht“ wäre nicht im Stande, ungerichtetes Zeug über die christlich-nationale Arbeiterbewegung zusammenzuschreiben. Wenn Herr Dr. Tille glaubt, durch seine von den Sozialdemokraten entliehenen Mägen in bezug auf „christlich-ultramontane“ Gewerkschaften deren Entwicklung hindern zu können, so ist er gewaltig auf dem Holzwege.

Die christlich-nationale Arbeiterchaft des Saarreviers, gleich welcher Konfession sie angehört, sucht ihr Heil schon lange nicht mehr bei Herrn Dr. Tille und seinen Nahestehenden, sondern in der kraftvoll austretenden christlich-nationalen Gewerkschaftsbewegung. Nicht der „Nachzügler“ der Agitatoren, sondern weltwirtschaftliche Entwicklung und das unsoziale Verhalten der Auftraggeber des Herrn Dr. Tille zwingen die christlichen, national gesinnten Arbeiter den gewerkschaftlichen Zusammenschluß anzustreben.

Herr Dr. Tille wünscht sogar die Unaben von „Bibelstellen“, welche die christl. Gewerkschaftsbewegung rechtfertigen. Wir kennen die Zensur nicht, die Herr Dr. Tille früher in Puncto „Religion“ erhielt, nehmen aber an, daß ihm die Gebote des christlichen Sittengesetzes: „Jeder Arbeiter ist seines Lohnes wert“ und „Du sollst Deinen Nächsten lieben wie Dich selbst“, nicht unbekannt sind. Nicht nur „früher“, Herr Dr. Tille, sondern auch heute noch, will das Christentum für die „Unterdrückten“ eintreten. Die nach Dr. Tille heute „entarteten Söhne des Christentums“ kämpfen nicht um die „Erreichung der Macht der Handarbeiter“, sondern sie kämpfen in der christlich-lichen Ueberzeugung für die gesetzlich verbrieften Arbeiterrechte. Welche Bibelstelle gibt denn der Burbacher Güte das Recht, etwa 20 Arbeiter auf das Pflaster zu werfen, weil sie von ihrem von dem Gesetz gegebenen Recht der Koalition Gebrauch machten? Ist das Gebahren vielleicht „christlich“ oder ist es etwa gar „national“? Wenn sich Herr Dr. Tille, in Bibelfunde gefällt, studiert er bei Gelegenheit vielleicht auch mal den Jakobusbrief, Kap. 5, 1—5, oder noch besser die Bergpredigt durch. Schaden könnte es nichts. Was Herr Dr. Tille von „Unterdrückung des schöpferischen Geistes, der technischen und organisatorischen Intelligenz“ usw. sagt, mag für die sozialdemokratischen Gewerkschaften teilweise zutreffen, in bezug auf die christliche Arbeiterbewegung ist das Gesagte, gelinde ausgedrückt unrichtig. Als Kuriosum sei noch mitgeteilt, daß der „Dunkelmann“, der Verfasser des „ultramontan-christlichen Flugblattes“, das Dr. Tille auf die Nerven geschlagen ist, zur Abwechslung einmal kein „Ultramontaner“, sondern ein ganz guter „evangelischer Christ“ ist. Mögen Scharmacher und Sozialdemokraten nur immerzu die christl. Gewerkschaften totzuschreiben versuchen; Erfolg hat dieses Gebahren nicht mehr. Der Vormarsch der christlich-nationalen Arbeiterbewegung im Saarrevier ist nicht mehr aufzuhalten, am wenigsten durch schriftstellerische Ergüsse, wie sie sich im Organ des Herrn Dr. Tille vorfinden.

Von der Gutehoffnungshütte Oberhausen-Sterkrade.

Schon wiederholt haben wir uns mit den Verhältnissen der Gutehoffnungshütte beschäftigt. Diesesmal sehen wir uns gezwungen, zunächst einmal die Maschinenbauanstalt in Sterkrade näher ins Auge zu fassen.

In dieser Werkstätte wird nur in Akkord gearbeitet, d. h. aber nicht in dem Sinne, daß dadurch der Arbeiter mehr verdient, sondern das ganze System ist nur dazu angetan, die Arbeiter anzutreiben. Es ist kein Akkordlohn, sondern im letzten Moment nur ein Stundenlohn, der zur Verzinsung gelangt. Dies ergibt sich auf folgende Weise: Der Maschinenbauer ist nicht imstande, seinen Akkordlohn auszurechnen, aus dem einfachen Grund, weil ihm, wenn er die Arbeit beginnt, ein Akkordlohn festgesetzt ist. Denn hier in dieser Werkstätte gibt es unbestimmte Akkorde und feste Akkorde. Bei den unbestimmten wird, wenn der Monat um ist, vom Meister der Akkord nach der Stundenzahl, die darauf gearbeitet wurde, berechnet, und auch nur ein Stundenlohn gezahlt. Denn es kommt meistens vor, daß die Arbeit schon fertig von der Firma abgefordert ist, der Arbeiter aber noch nicht weiß, was er für seine Leistungen bekommt. (20 Proz. Dividende).

Bei festem Akkord sagt der Meister den Akkord an, ohne den Arbeiter davon in Kenntnis zu setzen, oder mit demselben darüber zu verhandeln. So, wie es in Meister beliebt, gehen die Akkordmarken an den Betriebschef und dieser unterzeichnet dieselben, ob fertig oder nicht. Der Maschinenbauer bekommt diese Akkordmarken nicht zu Gesicht, sondern dieselben wandern dann nach dem Zentralkassenhause und werden dort zu Akte verbrannt. Kommen nun bei Benennung der Arbeit, oder Verwechslung der Kontrollnummer und Name oder Kommissionsnummer Irrtümer vor, so ist kein Arbeiter im Stande, dies nachzutreiben, noch viel weniger am Lohnstage nachzurechnen. Grunddessen wäre es vor allen Dingen anzugehen, daß genannte Firma endlich einmal mit diesem leidigen Akkordsystem aufräumte und die Akkordmarken bei Beginn der Arbeit dem Arbeiter schon zur Verfügung stellte, um so Gelegenheit zu geben, sich über seine Arbeit und Lohn zu orientieren. Auch wäre es sehr erwünscht, daß die Herren Bureaubeamten etwas mehr Sorgfalt auf die Berechnung und Ausstellung der Lohnzettel legten. Dies ist ein sehr berechtigter Wunsch der ganzen Maschinenbauer-Arbeiter.

Nun, ihr Arbeiter von Sterkrade, zeigt, daß ihr eines Sinnes seid, und seid einig; vor allen Dingen ihr noch nicht organisierten Mitarbeiter des Maschinenbauers, rafft euch auf aus dem Gleichgültigkeitsumpf und stellt euch geschlossen an die Seite des christl. Metallarbeiterverbandes.

Ihr Arbeiter des Bleichenbauers, wie sieht es bei euch aus? Lebt und arbeitet ihr in geordneten Verhältnissen? Lege ein jeder sich einmal diese Frage vor, und er muß mit „Nein“ antworten. Denn die Verhältnisse sind auch hier sehr verbesserungsbedürftig. Ja, dies soll und muß anders werden und kann nur geschehen, wenn ihr euch alle, bis auf den letzten Mann zur Fahne des christl. Metallarbeiterverbandes schert.

Also, ihr sämtlichen Arbeiter der Gutehoffnungshütte von Oberhausen und Sterkrade, sowie Osterfeld, steht auf und folgt dem Vorbild eures Arbeitgebers in Gestalt der Organisation. Schöne Worte allein und Versprechungen können nicht helfen, das ist zur genüge in den letzten Tagen in Oberhausen wieder an den Tag getreten.

Hiermit sei erinnert an die harten Strafen auf der Abteilung Eisenhütte im verflohenen Jahre. Wie hat Herr Oberaufseher Lotter es doch so schön verstanden sich rein zu waschen, als würde kein Wasser getriibt, und wie zuvorkommend war er in Gegenwart der Belegschaft vom Hochofen, indem er sagte: „Wer sich entschuldigt, wird nicht bestraft.“ Daß dieses aber trotzdem geschehen ist, können wir feststellen; sogar auf Weihnachtsfeiertage.

Und ihr Hochofenarbeiter, die ihr noch die 24-stündige Schicht arbeiten müßt, wo sind die Versprechungen geblieben, die man Euch machte?

Arbeiter, ihr selbst tragt die Schuld. Wo sind die hunderte und tausende Arbeiter, in der Organisation zu finden. Ein leeres Strohhalm, eine Augenblicksbegeisterung, damit erhält man keine guten Lohn- und Arbeitsbedingungen. Nur Ausdauer und Beharrlichkeit führt zum Ziel.

Deshalb Arbeiter von der „Guten Hoffnung“, nicht bloß für den Augenblick in die Organisation eintreten, sondern für immer darin bleiben, dann werden auch die Ertragschaften nicht verloren gehen und neue werden dazu erworben werden.

Streiks und Lohnbewegungen.

Formerbewegung in Düsseldorf.

Die Formerbewegung in Düsseldorf die von dem soz. Metallarbeiterverband mit so großer Siegesgewißheit eingeleitet wurde, nimmt nach der Hirsch-Duncker'schen „Westdeutschen Abendpost“ (Beilage vom 14. April) „einen geradezu lächerlichen Verlauf“. Das Blatt klagt und lamentiert über die mancherorts verloren gegangene Einigkeit der verschiedenen Organisationen bei der gegenwärtigen Bewegung. (Auch wir bedauern dies. D. Stuf.) Leider zu spät sieht die „Dante“ und ihre Hintermänner ein, daß die sozialdemokratischen Metallarbeiter Verbandsbeamten durch ihr Ignorieren der anderen Organisationen die Bewegung von vornherein gehemmt und unendlich gemacht haben. Zur Zeit ist dieselbe in ein Stadium eingetreten, wo die Akteure des soziald. Metallarbeiterverbandes, sowohl, wie auch — wo eine Union besteht — die des Hirsch-Duncker'schen Gewerkschafts nicht wissen, ob sie vorwärts oder rückwärts gehen sollen. Das letztere scheint ihnen am raschesten und bereitet man schon die Mitglieder auf die kommende Niederlage vor. Die Verantwortung hierfür tragen nach der

„Westdeutschen Abendpost“ nur die Führer des soziald. Metallarbeiter-Verbandes. Wörtlich heißt es:

„Werden sich die deutschen organisierten Arbeiter noch länger von Führern leitammeln lassen, die solche Zustände heraufbeschworen? Hätte der Metallarbeiter-Verband bzw. dessen Führer sich vorher mit den anderen dabei in Betracht kommenden Verbänden verständigt, dann stände die deutsche Arbeiterchaft nicht vor einer so tief einschneidenden Niederlage wie zur Zeit.“

Die im christlichen Metallarbeiter-Verband organisierten Former und Gieberei-Arbeiter waren keinen Augenblick im Zweifel darüber, daß die von den Sozialdemokraten ursprünglich so geheimnisvoll inszenierte Formerbewegung nicht den Zweck haben sollte, die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in den Giebereien zu verbessern, denn sonst hätte man das Zusammengehen mit den in Frage kommenden Organisationen, das doch eine unerläßliche Vorbedingung sein muß, wollte man diesen Zweck erreichen, nicht so schnell von der Hand gewiesen. Es verrät ein großes Maß von Weisheit, wenn der Schreiber des fraglichen Artikels im Hirsch-Duncker'schen Organ sagt: „Vereinten Kräften oft gelingt, was einer nicht zu Stande bringt“. Dieses Sprüchlein lernt man schon in der Elementarschule. Eine Absurdität aber ist es, wenn man anderen die Einigkeit predigt, die man selbst nicht gewollt hat. Doch hierüber ein anderes Mal. Heute wollen wir nur feststellen, daß die Stokobiststränen der „Westdeutschen Abendpost“ zu verstehen, aber weil sie so spät kommen, nicht zu ändern sind. Es ist der Lohn für die zweifelhafte Rolle, die der Hirsch-Duncker'sche Gewerkschaft in der gegenwärtigen Formerbewegung zu spielen beliebte. Viel korrekter steht der christliche Metallarbeiterverband in dieser Bewegung. Selbständig hat er den Fabrikanten seine Forderungen unterbreitet. Von 19 Eingaben wurden 17 beantwortet. Auf verschiedenen Werken, wo der christliche Verband in entsprechender Zahl vertreten, hat derselbe auch schon annehmbare Zugeständnisse errungen. Für heute sei nur die Firma Franz Schwarz (Pottergießerei) erwähnt. Mit zäher Ausdauer haben die christlichen Metallarbeiter daran festgehalten, hier unbedingt bessere Verhältnisse zu schaffen. Trotz der Quertreibereien von anderer Seite haben Sie das einigende Moment nicht aus dem Auge gelassen. Der Sieg, den die Arbeiter genannter Firma errungen, ist darum auch zum größten Teil der unverrückbaren Einsicht des christlichen Metallarbeiterverbandes zuzuschreiben. Nach 3 tägiger Arbeitsruhe wurden folgende Vereinbarungen getroffen: Alle in Lohnarbeitenden Former erhalten einen Lohnaufschlag von 5% bis zur Höchstgrenze von 5,50 Mk. vom Tage der Wiederannahme der Arbeit gerechnet. Den Akkordarbeitern ist ein Mindestlohn von 5,50 Mk. garantiert. Bei unvermeidbarem Fehlgang wird der Mindestlohn vor 5,50 Mk. zugesichert. Die Aufstampfer sogenannter Gültisarbeiter, welche früher mit 3 Mk. eingehalten wurden, erhalten nunmehr als Anfangslohn 3,50 Mk. und steigen nach einem halben Jahr auf 4,00 Mk. Die Löhne der übrigen Arbeiter sollen entsprechend geregelt werden. In Anbetracht, daß früher in bezug der Arbeitszeit die reinste Anarchie herrschte, ist die definitive Regelung der 10 stündigen Arbeitsschicht mit den entsprechenden Ruhepausen erfolgt. Es kann künftig nicht mehr vorkommen, wie dies früher der Fall war, daß Arbeiter nur um einige Pfennige mehr zu verdienen, vielfach die Mittagspausen ausnutzen zum arbeiten. Die Gieberei soll von 12—1 Uhr geschlossen sein. Ein großer Fortschritt ist damit gemacht.

Hoffentlich lernen aus diesem Erfolge nicht nur die Arbeiter der Firma Schwarz, sondern auch andere, die es angeht, daß es nicht zwecklos ist, sich zu organisieren, wenn man in der Wahl der Organisation vorsichtig ist. Der christliche Metallarbeiterverband hat bei dieser Bewegung wie stets bewiesen, daß nur das Interesse seiner Mitglieder Leitmotiv seines Handelns ist, während der soziald. Metallarbeiterverband nur Mitgliederfang treiben wollte und deshalb jetzt die Bewegung so kläglich scheitern läßt. Darum kann für jeden vernünftigen Arbeiter es nur heißen, hinein in den christl. Metallarbeiter-Verband

Formerbewegung in Köln.

Wie das Hornberger Schießen endigte die in Köln vom sozialdemokratischen Metallarbeiterverband inszenierte Bewegung im Formergewerbe.

Unter Anwendung einer hinterlistigen Taktik wurde unser Verband von der Bewegung ausgeschaltet, und mit den gemeinsten Mitteln bekämpft. Von den Fabrikversammlungen wurden unsere Mitglieder ausgeschlossen, die sozialdemokratischen „Führer“ befohlen ihre Mitglieder, die christlich organisierten Kollegen zum Uebertritt in den sozialdemokratischen Verband zu zwingen.

In Ehrenfeld bei Firma Denthall zwangen die Sozialdemokraten den Arbeitgeber, einen unserer

Kollegen zu entlassen, weil derselbe nicht zum neuen Verbande überzutreten wollte. Der, so erklärt der Geschäftsführer Rodede, steht uns im Wege bei der Durchführung unserer Forderungen." Unter diesem Hinweis auf die kommende "Allgemeine" Formerbewegung mit den denkbar schwindelhaftesten Versprechungen versuchten die Sozialisten wiederum den Mitgliederfang en groß zu betreiben. Mit Spannung sahen die Former und Glaserarbeiter der "großen Aktion" entgegen. Die von den Genossen vorgeschwindelte "allgemeine" Formerbewegung bestand darin, daß bei 4 kleineren Firmen Forderungen eingereicht wurden, die großen Werke jedoch unberührt blieben. Wer selbst bei diesen weniger widerstandsfähigen Firmen, wo ausschließlich wachsende Genossen in Betracht kamen, trotzdem die Sozialisten zu Kreuze. Die seitens der Arbeitgeber angebrochte Aussperrung ließ die Ueberradikale zusammenklappen, wie ein altes Taschmesser.

Ueber den Verlauf der Versammlung berichtet die sozialdemokratische Metallarbeiter-Zeitung in Nr. 15 vom 14. April mit Bezug auf Firma Odenthal, "sie einigte sich mit unserem Verband und am 2. April erfolgte bei ihr die Wiederaufnahme der Arbeit"; ferner: "auch in der Zeiger Eisengießerei wurden die Differenzen geschlichtet." Bei Herzberg und Bremer u. Etomum besteht Aussicht auf baldige Einigung. Bei der krankhaften Sucht nach Erfolge "vergibt" der Artikelschreiber die "Erfolge" im Kölner Gebiet aufzuführen. Tatsache ist, daß in allen Betrieben, selbst bei Firma Odenthal, wo unser Kollege durch den Terrorismus der roten "Freiheitsbrüder" der Durchführung der Forderungen nicht mehr im Wege stand, die Arbeit ohne irgendwelchen Erfolg wieder aufgenommen wurde. So verlief die "allgemeine" Formerbewegung, ein Mittel zum Mitgliederfang, wie das Hornberger Schießen; und statt Erfolge sehen die Arbeiter allermwärts Niederlagen.

Das Verhalten der "Genossen" veranlaßte unseren Verband zu selbständigem Vorgehen, welches von wesentlichen Erfolgen begleitet war.

In Kalk bei der Firma Humboldt erzielten die Fernmacher, in der Mehrzahl Mitglieder unseres Verbandes, eine Lohnerhöhung von größtenteils 4 und 5 Pfg. pro Stunde, trotzdem die Sozialdemokraten eine Mitbetätigung in dieser Bewegung ablehnten. Dergleichen errangen unsere Kollegen der Sürther Maschinenfabrik in der Glasererei Lohnaufbesserungen.

In Wühl bei Firma Schmidt und Stein, wo nun unser Verband in Frage kam, wurden 50 Pfg. Minimalstundenlohn für Former, 35 Pfg. für Hilfsarbeiter, Zuschlag für Ueberstunden und Bezahlung unverfügbaren Brauchfuß nach mehrtägigem Streik erzielt.

Aus alledem ist klar ersichtlich, wo die Interessen der Arbeiter gewahrt werden. Daher laute die Parole: „Eine in den christl. Metallarbeiterverband.“

Bewegung in Fulda.

Fulda. Wie im vorigen Jahre, so haben wir auch in diesem Jahre wieder eine Bewegung eingeleitet. Dieselbe umfaßte einen Teil der Arbeiter der Fuldaer Stanz- und Emailwerke der Firma F. C. Wellinger und zwar folgende Abteilungen: Emailwerk, Weiße und einen Teil der Schmelzerei. Diese Lohnbewegung sollte hauptsächlich den Zweck haben, daß im vorigen Jahre von der Firma aufgestellte Lohnsystem derartig zu verbessern und abzuändern, daß die vielen Lohnklassen möglichst vermindert und mehr ein einheitliches, gerechtes Lohnsystem herbeigeführt werden sollte. In drei Werkstättenversammlungen wurde Stellung zu der Lohnfrage genommen, die Wünsche der einzelnen Abteilungen formuliert und eine Kommission gewählt, welche dieselben der Firma unterbreiten sollte.

In der 4. Fabriksversammlung war unser Bezirksleiter Kollege Scherer aus Offenbach anwesend, um sein Gutachten über die aufgestellte Forderung abzugeben und speziell der Kommission praktische Ratschläge über die bevorstehenden Unterhandlungen zu erteilen. Hierauf wurde die Forderung an die Firma eingereicht. Nach zwei Tagen wurde die Kommission zu dem ersten Chef der Firma, Herrn Reizert, befohlen. Der Empfang derselben war nun leider nicht so freundlich. Besonders der Vorsitzende der Ortsgruppe, Kollege Handwerk, mußte harte Worte hören, wie z. B.: wir sind nicht miteinander verheiratet usw. Trotzdem die Unterhandlungen fast zwei Stunden in Anspruch nahmen, lehnte die Firma jedes Entgegenkommen ab mit der Begründung, daß alles in bester Ordnung sei; daß die Firma so wie so schon die allerhöchsten Löhne zahle und nicht in der Lage sei, noch höhere Löhne zu zahlen. Nach einem wei-

teren Verlauf von zwei Tagen wurde die Kommission abermals zu Herrn Reizert bestellt. Diesmal war der Herr etwas freundlicher. Auch wurden einige Zugeständnisse gemacht.

Es erhielten die Former einen Anfangslohn von 2.70 Mk., sonstige Lohnarbeiter 2.60 Mk., steigend von Jahr zu Jahr um 10 Pfg. bis der Höchstlohn 3.50 Mark erreicht ist. Gebordert waren für Former 3.40 Mk., für Lohnarbeiter 3.20 Mk., ferner für Ueberstunden und Sonntagsarbeit 30 Proz. Lohnzuschlag; Transporteur und Geschirradträger, welche eine schwerere Arbeit verrichten, erhalten einen Anfangslohn von 3 Mk. Ausgeschlossen von irgend einer Verbesserung sind die Arbeiter in der Weiße und die Grundausbauer; für die letzteren sind sogar noch Verschlechterungen eingetreten. Dieselben bestehen darin: Früher wurde an denjenigen Arbeitstagen, wo infolge Geschirrmangel der Akkordfuß nicht erreicht werden konnte, Lohn geschrieben; jetzt aber soll ein etwaiger Ueberfluß über den Akkordfuß hinaus an den Tagen mit einberechnet werden, wo eben ein Defizit im Akkordfuß zu verzeichnen ist und das bedeutet eine Schädigung für die Auftrager.

Zu den oben angeführten Lohnverbesserungen ist noch zu bemerken, daß dieselben erst mit dem 1. Mai in Kraft treten sollen.

Was nun die Haltung der Kollegen anbetrifft, so sind sie bis auf eine kleine Anzahl mit dem Erreichten zufrieden. Nur zwei Mitglieder haben ihrer Unzufriedenheit Ausdruck gegeben und sich dem Verbandsabgemeldet. Es sind dies die beiden Arbeiter Gottlieb Koch und Ferdinand Muth. Nebenbei sei noch bemerkt, daß beide trotz mehrfacher Aufforderung mit ihrer Beitragspflicht im Rückstande waren und so wie so gestrichelt werden mußten. Es ist also nichts verloren, weil es Leute sind, auf die eine christliche Organisation absolut nicht stolz sein kann. Es wird auch für die Zukunft stets das Beste sein, wenn solche faulen Äste am Baum der christl. Organisation abgefaßt werden. Die christl. Organisation kann nur mit christl. Arbeitern und charakterfesten deutschen Männern vorwärts kommen, aber nicht mit Leuten, die dem Trunke ergeben sind oder mit ihren Beiträgen fortwährend versickern.

Der Arbeiter Koch hat es außerdem noch versucht, den Kollegen Handwerk auf eine Ueßerung hin, (die ihn aber gar nichts anging), bei der Firma zu denunzieren. Kollege Handwerk nahm darauf seine Entlassung, d. h., er wurde auf seinen eigenen Wunsch entlassen, nicht etwa durch eine Maßregelung von Seiten der Firma.

Auch der Werkmeister Jäger soll gesagt haben, daß die Former nunmehr ihren letzten Schritt getan haben, ob sich diese Ueßerung nun auf die Lohnbewegung oder auf die Entlassung des Vorsitzenden der Ortsgruppe beziehen soll, wissen wir nicht. Aber soviel wollen wir dem Werkmeister Jäger noch ins Notizbuch schreiben, daß er den christl. Metallarbeiterverband weder wünschlich noch wünschenswert findet. Der Werkmeister Jäger hat uns schon so oft das Todesurteil gesprochen, aber siehe, wir leben und wir werden weiterleben. Und seine wüsten Schimpfreden und Fälschereien werden nur dazu dienen, daß unser lieber christlicher Metallarbeiterverband hier in Fulda nur noch stärker wird. Und wenn erst die Arbeiter des ganzen Wertes in unseren Reihen sind, dann wollen wir uns bei dem Herrn Werkmeister Jäger bedanken, daß er ohne seinen Willen so erfolgreich für die Sache der christl.-nationalen Arbeiter eingetreten ist.

Hiermit wollen wir unseren Bericht schließen mit der ernststen Mahnung an alle treuen Kollegen, daß wir wie bisher, so auch in Zukunft fest und treu stehen wollen zu unserer Sache und wenn die Organisation notwendig ist, so erst recht hier in Fulda, das mit seiner sozialen Rückständigkeit noch dreißig Jahre hinter dem Mond hermarschirt. Erade hier in Fulda ist ein großes Feld der christl.-nationalen Arbeiterbewegung zu bebauen und Aufgabe und Pflicht eines jeden Kollegen muß es sein, sich an dieser Arbeit zu beteiligen, dann wird auch die Zeit kommen, wo wir noch einmal herrliche Früchte ernten werden.

Burbach (Saar). Burbacher Hütte Differenzen wegen Maßregelung ausgebrochen.

Magdeburg. Former in Lohnbewegung eingetreten. St. Lönis. Auf dem chemischen Werke Streit.

Gmund-Gisel. Eisenwerk Manuel Streit.

Reheim. Firma Tappe & Casp. Abteilung: Reihbreitst.- u. Bolsternagelstamperlei, Lohn-differenzen und Maßregelung.

Seilbron. Seilbronner Fahrzeugfabrik Lohn-differenzen und Maßregelung.

Dresd n. Aussperrung.

Misburg. Aussperrung der Eisengießerei Mis-

burg-Anderten. Eisen- u. Stahlwerke. Sämtliche Arbeiter ausge-sperrt. Es handelt sich um einen Anfangslohn der Former von 40 Pfg., welcher verweigert wurde.

Stollberg. Messing- und Kupferwalzwerk Asten & Leynen Differenzen ausgebrochen.

Berlin. Schlosser in Lohnbewegung eingetreten.

Braunschweig. Aussperrung sämlicher Metallarbeiter.

Offenbach. Streit der Former.

Zuzug ist fernzuhalten!

Barmen. Der Ausstand der Former bei der Firma Friedr. Spies ist zu Gunsten der Arbeiter beendet.

Wegen Berufsverklärung und Bedrohung

hatten sich am 31. März vor dem Hamburger Schöffengericht 11 acht Schneidergesellen, sämtlich Mitglieder des sozialdemokratischen Schneiderverbandes, zu verantworten. Am 5. Mai vor. Jahres trat der Schneidergeselle Hendorf, Mitglied des christlichen Schneiderverbandes, bei der Firma Faasch in Hamburg in Arbeit. Als er auf Befragen erklärte, daß er Mitglied des christlichen Verbandes sei, verlangten die Ankläger von ihm, daß er zum sozialdemokratischen Verbands übertrete, andernfalls würden sie seine Entlassung verlangen. Hendorf weigerte sich beharrlich. Man führte die Genossen ihre Drohung aus, indem sie den Angeklagten Klapjast beauftragten, beim Zeichner die Entlassung Hendorfs zu verlangen. Der Zeichner kam diesem Verlangen erst nach, nachdem sie immer einbringlicher wurden und schließlich erklärten, sie würden unter keinen Umständen weiter mit Hendorf zusammenarbeiten. Während der fast täglich auf der Werkstätte stattfindenden Auseinandersetzungen drohte einmal der Angeklagte Anders dem Hendorf, ihm an den Kopf zu schlagen und ihn die Treppe hinunterzuwerfen, daß er das Genick breche. Auf Grund der Beweisaufnahme wurden zwei zu drei Wochen und 4 zu je einer Woche verurteilt.

Kollegen,

bezahlt pünktlich die Beiträge, damit Eure Unterstützungsansprüche nicht verloren gehen.

Da die Beiträge immer für die kommende Woche im Voraus zahlbar sind, so ist für Sonntag, den 29. April der achtzehnte Wochenbeitrag für die Zeit vom 29. April bis 6. Mai 1906 fällig.

Ortsvorstände sorgt für pünktliche und musterhafte Abrechnung.

Aus dem Verbandsgebiet.

Freising. In unserer letzten schwachbesuchten Monatsversammlung berichtete Kollege Kleindienst, welcher als Delegierter die Zahlstelle Freising anlässlich der Konferenz in München vertreten hatte, über Kassenbestand, sowie Mitgliederzahl der einzelnen Zahlstellen im südbayerischen Bezirk. Daraus war zu ersehen, daß die Zahlstelle Freising die beste im Kassenbestand und die drittgrößte an Mitgliederzahl ist. Sodann regte derselbe eine Aussprache über Hausagitation an. In der Diskussion schilderte Kollege Bäck, daß die Hausagitation hier sehr am Blase wäre indem er auf den Artikel zur Hausagitation des christlichen Textilarbeiterverbandes der Zahlstelle Wocholt hinwies. Wenn auch nicht in diesem Maßstab, so wäre doch ein großer Erfolg zu erreichen. Man muß jeden einzelnen aufklären, auch würden dabei die Frauen unterrichtet, denn manche Frau hat mehr Interesse an der Organisation als der Mann. Kollege Peißl stimmte Vorredner vollkommen bei und forderte die Kollegen auf durchwegs fleißiger zu agitieren, sei es in der Werkstätte oder in Gesellschaft, um möglichst viele dem christlichen Metallarbeiterverband zuzuführen, denn nur er ist in ruhiger und überlegter Weise die Interessen der Metallarbeiter zu vertreten. Kollege Kleindienst forderte dann sämtliche Kollegen auf, sich an der Hausagitation zu beteiligen, damit bei der nächsten Konferenz unser Delegierter keinen Rückgang, sondern über großen Zuwachs berichten kann. Redner empfahl des weiteren das neue Münchener Tageblatt. Es möchte sich jeder das Blatt bestellen, da dasselbe energisch für die christliche Arbeiterchaft eintritt und was andere Neuigkeiten anbelangt, so bringt das neue Münchener Tageblatt dieselben ebenso gut wie jede andere Zeitung. Redner erwähnte, ebenfugot, ja noch besser wie die freien Gewerkschaften die Münchener Post unterstützen, müssen wir auch unsere neue Presse unterstützen indem wir sie alle abonnieren. Der größte Teil der Anwesenden bestellte sich hierauf das neue Münchener Tageblatt. Nachdem noch von Seiten eines

Kollegen der Antrag betreffs Einführung von Unterrichts-
kursen gestellt wurde, dieser Antrag aber wegen der
schwachen Besetzung der Versammlung für die nächste Versamm-
lung aufgeschoben wurde, schloß Kollege Klein dienst die
Versammlung mit der Aufforderung an alle Kollegen,
daß die nächste Versammlung zahlreich besucht wird und
in der Zwischenzeit tüchtig zu agitieren.

St. Johann. Seitdem die christlichen Ge-
werkschaften im Saarrevier einen so stattlichen Fort-
schritt zu verzeichnen haben, sind die roten Volks-
beglückter aus dem Häuschen geraten. Ellenlange
Artikel sollen dazu dienen, den Arbeitgebern Hand-
langerdienste zu leisten im Kampfe gegen den
christlich-sozialen Metallarbeiterverband. Aber das
kann nichts helfen. Die Arbeiter der Hüttenwerke
entscheiden selbst, welcher Organisation sie beitreten.
Selbst die Notiz in der letzten Nummer des Soz-
zenblättchens: „Die Vorherrschaft der freien Gewerks-
schaften“ (Sozialdemokratie) ändert nichts an der
für manche so unbequemen Tatsache, daß die Metall-
arbeiter in der Majorität dem christlich-sozialen Me-
tallarbeiterverband beitreten. In dieser Notiz wird
Freude und Jubel darüber verkündet, daß sich von
den Hunderten, die in den letzten Tagen beitreten,
auch ein paar abgewendet haben sollen zur Sozial-
demokratie. Wir wollen gar nicht untersuchen, ob
dieses auf Wahrheit beruht. Bekanntlich ist es den
Sozialdemokraten im Kampfe gegen die Christlichen
Kantzkys Lehre oberster Grundgedanke: „Zur Wahr-
heit ist der Gewisse nur dem Gewissen gegenüber
verpflichtet, dem Feinde niemals“ (Neue Zeit 1903).
Selbst wenn einige fragwürdige Elemente sich ver-
laufen haben, so ist damit noch lange nicht be-
wiesen, daß die christlichen Gewerkschaften nur eine
„Zwischenstation“ seien zur Sozialdemokratie. Woll-
ten wir alle die Fälle bekanntgeben, in denen
Mitglieder der „freien“ Gewerkschaften zu den christ-
lichen Gewerkschaften übergetreten sind, so würde
es den Strikenten des Sozzenblättchens grün und
gelb vor den Augen; darum mögen dieselben den
Mund nicht zu voll nehmen; alles Schreiben, sowie
Schimpfen und Verdächtigen hilft nichts. Im Saar-
revier haben bis heute schon über 14000 christliche
Arbeiter beider Konfessionen darüber entschieden, daß
sie den christlichen Berufsorganisationen allein an-
gehören wollen. Täglich lassen weitere Umwel-
dungen ein über Beitritt neuer Mitglieder, ob das
den Herren Gewissen angenehm ist oder nicht.

Mühlhausen i. G. Auch unsere Ortsgruppe
fängt an regeres Leben zu entfalten, trotzdem uns von
gegnerischer Seite die Existenz bis aufs äußerste erschwert
und lahm zu legen versucht wird, ebenso unseren Mit-
kollegen des Bundesverbandes der Textilarbeiter. Die
ignorierten Textilarbeiter sind in den letzten 2 Monaten
von 170 auf 1000 Mitglieder gestiegen. Auch wir
Metallarbeiter haben eine Zunahme von 100 Mitgliedern
zu verzeichnen, ebenso haben die anderen Ortsgruppen
eine stattliche Zunahme zu verzeichnen. Kollegen, wir
lernen also hierdurch, daß der Boden, den wir zu be-
bauen begonnen haben noch rentabel ist für unsere ge-
rechte Sache. Darum, jeder einzelne frisch ans Werk,
doppelt Mut gefaßt und das Eisen geschmiedet, so lange
es warm ist. Erst recht heißt es jetzt unsere Agitatoren
durch Wort und Tat zu unterstützen, wenn wir das Ziel
erreichen wollen, daß wir uns gestellt haben. Groß ist
bei uns im Elsaß noch das Feld, das wir zu bebauen
haben, besonders hier in Mühlhausen, wo noch tausende
von Metallarbeitern der Organisation fern stehen. Auch
diese müssen wir gewinnen und werden sie auch gewinnen,
gehören doch die meisten in unsere Reihen. Aber da
muß auch unbedingt jeder Kollege seine Pflicht voll und
ganz erfüllen. Hauptsächlich unsern 2-3-jährig organ-
isierten Kollegen sei hiermit ans Herz gelegt, doch endlich
sich aufzuraffen und die Versammlungen besser zu be-
suchen. Jetzt heißt es weg mit dem alten Schlenorian
und frisch ans Werk. Mit Beitragszahlen ist man noch
kein Gewerkschaftler. Oder ist es nicht beschämend, wenn
die frischen Mitglieder kommen und sehen sich allein
oder doch immer nur dieselben. Wollen wir erstarken
und auf der frisch begonnenen Bahn weitergehen, so muß
von heute an jeder seine Pflicht voll und ganz erfüllen.
An Arbeit fehlt es uns bis jetzt überhaupt nicht, aber
an Arbeitskräften. Das ist gerade ein Krebsgeschaden in
unserer Fortentwicklung, daß man die zu verrichtende
Arbeit nur einigen überläßt. Kollegen, es muß und
wird anders kommen, wenn jeder seine Pflicht tut.
Noch ist es Zeit, darum frisch ans Werk. Erscheini-
darum von jetzt ab Mann für Mann in den Versamm-
lungen. (Garler, Belforterstraße 21.) Also frisch ans
Werk und tüchtig gearbeitet. Immer nur mit dem
Vorschritt, wer aber still steht, ist im Rückschritt.

Willingen. Am 7. April hielt unsere Orts-
gruppe eine gutbesuchte Monatsversammlung im Lokale
am Hirschen ab. Kollege Kamm ver hielt einen Vor-
trag über die Pflichten der organisierten Arbeiter. Als

erste Pflicht stellte er pünktliches Beitzagzahlen hin,
die am besten wöchentlich im Voraus geschoben soll.
Nebner führte an, daß häufig diejenigen Kollegen, welche
in der Beitragszahlung lau sind, sowie die Versamm-
lungen nicht fleißig besuchen die ersten sind, welche ihre
Unterstützungen beanspruchen und gewöhnlich auch im
Kampfe nicht die besten sind. Er betonte, die älteren
Kollegen sollten den jüngeren zum Vorbild dienen. Man
hört von den indifferenten Arbeitern sagen, die Orga-
nisation habe keinen Wert, man verdiene soum soviel,
um kümmerlich das Leben zu fristen. Diesem Uebel
wird bloß durch die Organisation entgegengetreten.
Statt am Wirtstisch schimpfen und schelten, soll man
solche Verhältnisse in den Versammlungen besprechen und
so wird, wenn möglich, Abhilfe geleistet, aber dazu soll
und muß man dem Verbands angehören. Jedes Mit-
glied muß wissen, was der Verband für Pflichten und
Rechte hat. Es wurde betont, daß sich jedes Mitglied,
sei es im Geschäft, sowohl in der Deffentlichkeit als
christlich organisierter Arbeiter auftrete und sich nicht
dem Schmarozertum hingebende. Manche sind der Meinung,
es genüge, wenn sie nur im Verbands seien, ohne je-
doch die Versammlungen zu besuchen, ohne das Verbands-
organ zu studieren, so setzen sie doch tüchtige Gewerk-
schaftler. Nebner führt aber darauf hin, daß es jedem
seine Pflicht ist, in dem Verbands zu arbeiten, sei es
im Frieden oder im Kampfe. Die vorkommenden Miß-
stände sollen sofort der Verwaltung angezeigt werden.
Es gibt viel, ja sehr viele Arbeiter, welche am Wirtstisch
über die Mißstände losziehen, anstatt denselben entgegen-
zutreten. Es gibt Meister, welche sagen, die Arbeit-
organisationen haben keinen Wert für die Arbeiter, wir
sind aber der Meinung, mindestens gerade so viel, wie
Annungen und Ringe für Meister und Fabrikanten.
Wenn von sozialdemokratischer Seite behauptet wird,
die christlichen Gewerkschaften wären Unternehmerschutz-
truppen, so ist es schon dadurch widerlegt, daß kürzlich
ein hiesiger Unternehmer sich ausdrückte, die Christlichen
seien viel schlimmer, als die Sozialdemokratischen, bei
ihm bekomme ein christlich organisierter keine Arbeit;
jedenfalls nicht, weil sie Unternehmerschutztruppen sind.
Nun den außenstehende noch ein Bild von der Agi-
tationsart der hiesigen Genossen. Nachdem es unter
ihrem Titel „Gewerkschaftskartell Willingen“ (als ob sie
allein wären) nicht mehr ziehen will, so verüben sie
es jetzt unter dem Titel „vereinigter Arbeiterverein
Willingen“. Unter diesem Titel marschieren man mit dem
sozialdemokratischen Wahl-, Arbeiter- und Nachfahr-
verein Willingen und das es dem lieben Schäfchen nicht
langweilig wird, wurde noch ein Gesangverein Freiheit
gegründet. Man könnte demnach meinen, als ob hier
die rosigsten Verhältnisse vorhanden und nichts zu tun
wäre. achen die Christlichen einmal Eingaben an
die Arbeitgeber, so sind sie dagegen, nur weil es von
den Christlichen kommt. Ein recht faules Gewissen
müssen sie auch haben, indem es ein Vierteljahr dauerte,
bis der Artikel in Nr. 3 unseres Organs mal durchge-
lesen hatte. Nachdem es nun unter allen diesem
Treiben doch nicht so recht vorwärts gehen will, so ver-
suchte es nun vor kurzen einer der „Schlaunen“ aus
ihren Reihen mal an die „Spittelknechte“ heranzutreten.
Aber mit des Schäfchens Mächten ist kein ewiger Bund
zu flechten und das Unglück schreitet schnell, denn er
war unter — Gerber geraten. Die Arbeiterschaft von
Willingen muß bei richtiger Ueberlegung der Dinge zu
der Ueberzeugung kommen, daß ihr Platz nur in den
christlichen Gewerkschaften sein kann, die mit aller Energie
bestrebt sind, ihre Interessen zu vertreten. Darum,
Kollegen von Willingen, scharet euch zusammen im christ-
lichen Metallarbeiterverband, es liegt in eurem eignen
Interesse.

Laar. In der Beilage zu Nr. 14 des „Re-
gulators“ befaßt sich Herr C. wieder mit dem gro-
ßen Unbekannten in Nr. 11 unseres Organs. Wir
schrieben dort, daß bei dem Sammeln von Unter-
schriften auf der Hütte Rhönig sich einige führende
Geister der Hirsch-Dunderschen Richtung geweigert hat-
ten, die Eingabe zu unterschreiben.
Auf unsere Erkundigungen hin halten wir auch
heute das selbe der Wahrheit entsprechend aufrecht.
Auch hat Herr C. gar nicht den Versuch ge-
macht, unsere Feststellung zu widerlegen, sondern
versucht nur, nach Art der Schlangenmenschen sich
daran vorbeizudrücken. In der verborgenen Art
und Weise sollen nach Herr C. die Unterschriften
gesammelt worden sein, unser Gewährsmann stellt
fest, daß er offen bei den Hirsch-Dunderschen mit
der Liste war, diese sich aber weigerten. Herr C.
schreibt: In der Abteilung des Herrn Obermeisters
Dortmann hat keiner die Liste gesehen. Wir stellen
hiermit fest, daß Herr Obermeister D. Nachsicht
hatte, die Liste aber vor 6 Uhr abends schon ab-
gegeben werden mußte, bei der Tagssicht also schon
die Unterschriften gesammelt werden mußten. Wenn
nun bei den Hirsch-Dunderschen die Führenden erst
bei den freigestellten Beamten anfangen, dann mag
Herr C. ja recht haben, denn diese hatten die Un-
terschriften ja nicht nötig. Schon des öfteren glaubt

Herr C. sich aufs hohe Ross setzen zu können. Wir
waren es, die die Angelegenheit zuerst in die Presse
zur Sprache brachten, ruft Herr C. aus. Die Christ-
lichen aber waren es, die jedenfalls gleich prof-
fische Arbeit gemacht, und hierbei haben die Hirsch-
Dunderschen sich geirrt.
Die Kollegen von Laar und Umgegend aber
mögen hieraus ersehen, wo ihre Interessen wirk-
sam vertreten werden. Dieses ist im christlichen Me-
tallarbeiter-Verband. Deshalb tretet Mann für
Mann in denselben ein.

Stuttgart. Nach langer Pause wollen auch
wir wieder die Spalten unseres Organs in Anspruch
nehmen, um zu zeigen, daß wir auch noch am Leben sind.
Nachdem auf der diesjährigen Generalversammlung von
unserem Vorstand, Kollegen Elser, der Jahresbericht von
1905 bekannt gegeben worden war, konnten wir
auf ein arbeitsreiches Jahr, wenn auch nicht mit aller
Befriedigung zurückblicken. Im Berichtsjahr wurden
65 Kollegen neu aufgenommen, 4 sind von anderen Or-
ganisationen übergetreten, zugereist 22, ausgeschlossen und
abgereist 45. Die statuarische Neisunterstützung wurde
von 21 Kollegen erhoben. Nichtunterstützungsberechtigte
haben 25 vorgeprochen. Versammlungen wurden 14
abgehalten und bei 4 öffentlichen Versammlungen mit
beteiligt. Ausschusssitzungen fanden 15 statt. Der Ver-
sammlungsbesuch war im letzten Halbjahr nicht genügend
zu nennen, besonders die älteren Kollegen dürften sich
mehr beteiligen. Die Versammlungen wurden durch ent-
sprechende Vorträge und Diskussionen immer sehr belebt.
An Bewegungen waren zu verzeichnen die der Schmiede,
welche ohne Ausstand mit einem Tarifvertrag abschloß.
Sodann die Tarifbewegung der Flaschner und Installa-
teure, bei welcher wir einen eigenen Tarif einreichten,
da wir wie immer seitens der Roten ausgeschaltet wurden.
Auch diese Bewegung hat, wenn auch mit einem milder-
wertigen Tarif, mit 9 1/2-stündiger Arbeitszeit abgeschlossen,
hoch vergaben die Freien dafür auch den gleichen Lohn,
wie bei 10 Stunden zu verlangen. Unsere Kollegen
hatten im letzten Jahre wie noch nie unter dem Terro-
rismus der Genossen zu leiden, sodas viele um Arbeit
und Brod gebracht wurden. Seit 1. November werden
in unserer Zahlstelle 50 Pfg. Beitrag erhoben, was ein
Beweis von Opferwilligkeit ist. Das Kassenwesen wurde
ebenfalls am Jahreschluß in bester Ordnung vorgefunden
Gesamteinnahmen 1239,94 Mk.
Gesamtausgaben 1148,13 „
Bleibt Bestand . . . 91,81 Mk.

Daß die hiesige Ortsverwaltung den Kollegen und
dem Verband gegenüber vollauf ihre Schuldigkeit getan
hat, beweist der schöne Verlauf der Generalversammlung
und die Neuwahlen. Als 1. Vorsitzender wurde Kollege
Elser, als 2. Vorsitzender Kollege Kunze und als Kas-
sierer Kollege Erlann durch Akklamation wiedergewählt.
Weiter wurden gewählt als Schriftführer Kollege J.
Gehner und als Beisitzer Kuolt, Schlichter und Fischer
mit großer Stimmenzahl. An einzelnen Kollegen liegt
es nun, die aufmunternden Worte des Kollegen Elser
in die Tat umzusetzen und dieses Jahr jeder ein Agi-
tator im Kleinen zu sein, zum Wohle und Gedeihen
unseres Verbandes.

Schwabach. Am Sonntag, den 8. April fand
unsere Monatsversammlung statt, in welcher Kollege
Kudark ein ziemlich ausführliches Referat über die Be-
zirkskonferenz in Amberg erstattete. Die Kollegen waren
zahlreich erschienen. Besonders ausführlich wies unser
Kollege auf die Hausagitation hin, was mit Beifall auf-
genommen wurde. Mit dem Wunsche, recht viele Mit-
glieder zu gewinnen, schloß Kollege Kudark sein Referat.
Vorsitzender Bütz dankte demselben für seinen Bericht.
Die Versammlung wurde, mit der Aufforderung, jetzt
kräftig in die Hausagitation einzutreten, geschlossen.

Lübeck. In unserer Versammlung vom 18.
April erstattete Kollege Kampinow Bericht von
der Bezirkskonferenz aus Hamburg. Dem Bericht ist
zu entnehmen, daß Flensburg die größte Zahlstelle
im Norden geworden ist, aber auch Lübeck hat sich
vergrößert; ferner ist dort über Anstellung eines
Gewerkschaftsjekretärs debattiert, dieser Punkt soll in
den einzelnen Gruppen noch näher besprochen werden.

Den Hauptpunkt der Tagesordnung bildete die
Moifeier. Es ist wohl keine Industriestadt, wo der
1. Mai so gefeiert wie in Lübeck, denn hier wird fast
in jeder Fabrik gefeiert und wer da nicht mitgeht,
der ist schämm dran. Wir als christliche Arbeiter,
haben vom roten Weltfeiertag eine ganz andere
Meinung. In unserer Versammlung wurde nun fol-
gender Beschluß gefaßt:

1. Alle in der Kesselschmiede der Lübecker Ma-
schinenbau-Gesellschaft arbeitenden Kollegen gehen
am 1. Mai an die Arbeit;
2. Einzelne Kollegen, welche vereinzelt in
Werkstätten arbeiten, wie z. B. Schiffwerft, Dre-
herei der Lübecker Maschinenbau-Gesellschaft, wer-
nen am 1. Mai feiern.

wer obiges nicht befolgt oder an der Demonstration teilnimmt, geht seiner Unterstützung verlustig. — Die Abstimmung ergab 12 gegen 7 Stimmen. — Unsere nächste Versammlung findet am Mittwoch, den 2. Mai, abends 8 Uhr, im Vereinslokal, Eckergrube 17 statt.

Wirtfelen. Wie seitens der Arbeitgeber versucht wird, das gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht der Arbeiter hinfällig zu machen, beweist wieder ein Fall in der hiesigen Nadelfabrik Gebr. Dued, wo nach Abschluß einer durchgeführten Lohnbewegung einem Arbeiter unter nicht stichhaltigen Gründen gekündigt wurde. Wir erblickten in der Kündigung eine Maßregelung und zwar aus folgenden Gründen:

Als bei der letzten Lohnbewegung zwei Arbeiter bei H. Dued vorstellig wurden, brachte derselbe den Ausdruck: warum kommen die zwei Aufwiegler, die Kompphähne nicht herunter, (wozu auch der gemäßregelte Kollege gehören sollte), die wären sofort herausgeschlagen. Herr Dued gibt natürlich als Grund an, es wären Nadeln von einem Kunden retour gekommen, die verrostet wären; dieses läge aber an dem betreffenden Arbeiter und er könnte ihn dieserhalb nicht mehr gebrauchen.

Als Bezirksleiter Wolfs und ein Vorstandsmitglied unserer Ortsgruppe in dieser Angelegenheit bei H. Dued vorstellig wurden, ließ derselbe direkt durchblicken, auf welchem Standpunkt er steht, denn die erste Ausrede, die er machte, war: ich verhandle nur mit meinen Arbeitern. Als man ihm vorhielt, er möge bedenken, daß der betreffende Arbeiter doch 14 Jahre bei ihm in Arbeit stehe und wie schwer es für den Arbeiter sei, wenn seine Hände tatsächlich verdorben wären, noch einmal eine andere Arbeit zu erlernen, gab er einfach zur Antwort: ich will ihn nicht mehr. Auch auf alle weiteren Vorstellungen kam kurz und kalt dieselbe Antwort: ich will ihn nicht mehr. Der Arbeiter könnte überall Arbeit finden, er sollte auch demselben nichts im Wege legen, wenn er nicht frohehlet!

Also, H. Dued will dem betreffenden Arbeiter nichts im Wege legen, andere Arbeit zu bekommen, wenn er nur nicht frohehlet; damit will man aber sagen: wenn der Arbeiter sich ruhig auf die Strafe werfen läßt, will man ihm nichts in den Weg legen. Sobald derselbe aber seine Rechte aufsucht, (dieses kann er nur durch den christl. Metallarbeiterverband) will man ihm was in den Weg legen und was anders, als das man denselben auf die schwarze Liste setzt und ihn so dem Hunger und dem Elend Preis gibt. Hier hat H. Dued selbst bewiesen, daß es keine einfache Kündigung, sondern eine Maßregelung ist, denn sonst hätte er nicht den Ausdruck gebraucht, wenn er nicht frohehlet. Als alles Eintreden von Seiten der Organisationsvertreter nichts nützte und H. Dued auf seinem Standpunkt verharrte, er hätte den Arbeiter nur entlassen, weil er schlechte Arbeit geliefert habe, gaben sich zwei Mitarbeiter des Gemäßregelten dazu her, noch einmal bei H. Dued vorstellig zu werden, um ihn davon zu überzeugen, daß es möge an den Arbeiter liege, daß an verschädene Waren Schäden seien.

Über trotzdem H. Dued beteuerte, ich verhandle nur mit meinen Arbeitern, verhandelte er auch nicht mit diesen, sondern gab einfach zur Antwort: für mich ist die Sache erledigt. Aber wenn auch H. Dued die Sache für sich für erledigt hält und sich mächtig in Gedanken der Hoffnung hingibt, wenn ich so mit meinen Arbeitern verfare, werden sie sich in Zukunft nicht mehr bei der Organisation aufhalten, so können wir ihm nur verraten, daß er auf dem Holzwege ist und schon noch einmal durch die Macht der Tatsachen eines Besseren belehrt werden wird.

Die Firma Gebr. Dued galt bisher bei den meisten Arbeitern als Musterbetrieb und man glaubte, es wären dort keine Mißstände vorhanden; jedoch hinter den Aushüssen sieht es anders aus und an Mißständen fehlt es auch in diesem Betriebe nicht. Man versteht es nämlich vorzüglich, indirekte Lohnzüge im Rücken durchzuführen. Wenn zum Beispiel ein junger Arbeiter an einer Arbeit angezigt wird, so bekommt derselbe 10 Prozent Lohn weniger als die älteren Arbeiter.

Wir hätten nichts dagegen einzuräumen, wenn man dieses eine Zeit lang tät, und den Wozug für Lehrgeld hielt, was auch in vielen anderen Betrieben dieser Branche der Fall ist. Aber nein, die Arbeiter bleiben auf den niedrigen Lohn stehen und so verschafft man sich für die Zukunft billige Arbeitskräfte.

Weiter läßt die gleichmäßige Verteilung der Arbeit noch viel zu wünschen übrig, indem ein Teil der Arbeiter viel Geld verdienen und die an-

dem fast leer ausgehen, was aber meistens auf die Familienklique, die dort vorherrschend, zurückzuführen ist und den Zweck hat, die Arbeiter uneinig zu machen. Wir empfehlen Herrn Dued, hier mehr sein Augenmerk darauf zu richten, als den Arbeitern das ihnen gesetzlich gewährleistete Koalitionsrecht zu verkleinern.

Doch an wem liegt die Hauptschuld, daß man den Kollegen gemahregelt hat und so viele Mißstände noch vorherrschend sind. Verheimlichen wir es uns nicht, es sind die Arbeiter selbst. Es sind diejenigen Arbeiter, die sich durch gewisse Wohlfahrtsvereinigungen verblenden ließen und um in Günst und Gnaden zu bleiben, gegen alles gleichgültig blieben, die es bisher noch nicht für nötig hielten, sich mit ihren Berufskollegen zusammenzuschließen, die von Mißgunst, Neid und falschen Vorurteilen ganz eingenommen waren, aber niemals ernst mit Hand anlegten, wenn es galt, einzutreten für den schlecht gestellten und notdürftigsten Industriearbeiter.

zieht doch endlich mal eine Lehre aus diesen Vorkommnissen und schließt euch alle ohne Ausnahme dem christlich-sozialen Metallarbeiterverband an, denn nur durch Zusammenschluß aller rechtlich denkenden Arbeiter ist es möglich, für die Zukunft solchen jedem Rechtsgefühl hohnsprechenden Machenschaften mit Nachdruck entgegenzutreten. Darum ihr Arbeiter der Firma Gebr. Dued, haltet nicht die Augen vor den bestehenden Tatsachen verschlossen, sondern handelt wie Männer, wie Männer, die nur ihr Recht und als freie Arbeiter behandelt sein wollen, die aber zugleich ihre Pflicht erfüllen, indem ihr euch alle zusammenschließt in den christlich-sozialen Metallarbeiterverband.

Eure Parole muß sein: Einer für alle, und alle für einen!

Paderborn. Am 8. April hielt unsere junge Zahlstelle eine öffentliche Versammlung ab, in welcher Kollege Buhr aus Lippstadt das Referat übernommen hatte. Der Vorsitzende, Kollege Kröger, gestellte zunächst die Gleichgültigkeit und den Indifferentismus der hiesigen Kollegen, welche trotz schriftlicher Einladung es nicht für notwendig hielten, die Versammlung zu besuchen. Dann sprach Kollege Buhr in einstündigem Vortrage über die Notwendigkeit der Organisation. Er wies unter anderem auf die Ärztevereinigung, Städtebildung, Gewerbebetriebe, besonders aber auf die Arbeitgeberverbände hin, während die Arbeiter von dem Paragraph 152 der Gewerbeordnung noch nicht Gebrauch machen und fordert zum Schluß seines Referates zum Beitritt in unseren Verband auf. An der Diskussion beteiligten sich besonders die Kollegen Brüske, Wagner, Gröne. Die Kollegen schilderten die Mißstände bei den einzelnen Arbeitgebern, besonders aber wurde die Lehrlingszuchterei, die hier in höchster Blüte steht, gebrandmarkt. Der Vorsitzende führte ein Beispiel an, auf welche Art die Lehrlingszuchterei zu betreiben sei. Nur dann, wenn alle Kollegen betreten würden, könnten wir Stellung nehmen, um die Mißstände zu beseitigen. Er wies des weiteren dann auf die Bewegungen hin, welche unser Verband in den ersten fünf Jahren geführt hat und verglich damit die Tätigkeit des sozialdemokratischen Metallarbeiterverbandes, während der ersten zehn Jahre seines Bestehens. Nun Kollegen, von Paderborn, ist euch der Weg gezeigt, zur Verbesserung, hinein in den christlichen Metallarbeiterverband. Mit einem Hoch auf den christlichen Metallarbeiterverband wurde die Versammlung geschlossen.

Aus dem Verbands ausgeschlossen
wurde der Dreher Karl Kaufmann zu Bochum, Buch-Nr. 42 610, wird wegen Denuzierung und unkollegialem Verhalten.

Versammlungs-Kalender.
Kollegen besucht die Versammlungen, werbet Mitglieder für den Verband, betreibt die Haus-Agitation.
Bonn. Sonntag, 29. April im katholischen Vereinhaus.
Bocholt. Sonntag, 29. April, morgens 11 $\frac{1}{2}$ Uhr bei Frä. Jamping.
Duisburg II. Sonntag, 29. April, nachmittags 4 Uhr Generalversammlung bei Erkens in Duisburg-Beek. Alle Kollegen von Saar, Wetherich, Veck, Bruchhausen, Marzloh, Gamborn und Defog-Walshum müssen erscheinen.
Durlach. Samstag, 5. Mai, abends 8 Uhr Versammlung im Hotel Bahnhof. Sonntag, 6. Mai Ausflug nach Stupferich, Amaria 1 Uhr vom Hotel Bahnhof.
Essen-Ruhr. Sonntag, 29. April, morgens 10 Uhr im Alfredshaus Vorstandssitzung. Um 11 Uhr allgemeine Vorstandss- und Vertrauensmänneritzung. Erscheinen Pflicht.
Essen-Ruhr, Kleingewerbe. Samstag, 5. Mai, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr im Alfredshaus Versammlung mit Vortrag.
Essen-Ruhr, Ortsverwaltung. Sonntag, 6. Mai, morg. 11 $\frac{1}{2}$ Uhr im großen Saale des Alfredshauses vierteljährliche Generalversammlung, Quartalsbericht, Rechnungsablage.
Essen-Ruhr. Montag, 7. Mai, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr b. Bäck. Segerothstraße, allgemeine Mitgliederversammlung.

Gelsenkirchen-Valmke. Sonntag, 29. April, morgens 11 Uhr Versammlung.
Zfzeberg. Sonntag, 29. April, nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr außerordentliche Generalversammlung.
Mülheim a. Rh. Sonntag, 29. April, morgens 11 Uhr bei Rebbolz.
Merkerich. Jeden Freitag, abends 8 Uhr Versammlung.
Maunheim. Jeden 4. Sonntag im Monat, vormittags 11 Uhr bei Wit Bent.
Nürberg. Dienstag, 1. Mai, abends 8 Uhr öffentliche Metallarbeiterversammlung im kath. Gesellschaftslokal, Zalehofstr. 6. Referent Kollege Bergmann-München.
Neuf. Sonntag, 29. April, morgens 11 Uhr Generalversammlung bei Oltius, Oberstraße.
Bewahrungskasse Oberhausen. Sonntag, 12. Mai, nachmittags 5 Uhr vierteljährliche Generalversammlung in Mülheim a. d. Ruhr bei Aufer, Frodensteich. Alle Kollegen der angeschlossenen Sektionen werden ersucht, zu erscheinen.
Sektion Oberhausen. Am 12. Mai, nachmittags 8 Uhr Versammlung bei Reiter.
Recklinghausen. Samstag, 5. Mai, abends 9 Uhr bei Bogt. Sonntag, 6. Mai öffentliche Versammlung bei Michael, Dernerstraße. Referent Kollege Dirlhofer-Bßen.
Sterkrade. Jeden 4. Sonntag, nachmittags 5 Uhr bei Kuttbühnen.
Siegburg. Samstag, 5. Mai, abends 9 Uhr bei W. Bloch.
Ech einfurt. Samstag, 28. April im Gasthaus J. Schwan Versammlung. Bücher mitbringen.
Sterkrade. Sonntag, 29. April, nachmittags 5 $\frac{1}{2}$ Uhr Versammlung.

Glasmacher gesucht
tüchtig auf genaue und saubere Messingarbeit (Spezialartikel) dauernde Stellung; Verdienst bis 55 Bfg. und mehr per Stunde. Bei Bewahrung Kassekostenvergütung.
Neue Industrie-Werke, Ulla a. D.
Werk 1.

Tüchtige Feilenhauer gesucht.
Lohn nach Tarif. Meldungen bei
Adam Reher, Duisburg, Eigenstr. 24.

Unserem lieben Kollegen und seiner lieben Braut
Wilhelm Kappeler
Mathilde Bisang
zu ihrer Vermählung
die herzl. Glückwünsche.
Ortsgruppe Duisburg I.

Unserem treuen Kollegen und 1. Vorsitzenden
Paul Thomassen nebst Braut
zur Vermählung
die herzl. Glückwünsche.
Die Kollegen der Ortsgruppe Reviages.

Essen-West.
Der Unterzeichnete, der vor einigen Jahren bei Krupp wegen seiner Zugehörigkeit zu unserm Verband gemahregelt wurde und so gezwungen war, sich eine andere Existenz zu suchen, empfiehlt sich den Kollegen zur Lieferung von täglich frischer Milch, sowie zu Kohlen- und Möbelfahrten.
Johann Hirschfeld,
Essen-West, Niederfeldstraße 21.

Restoration zur Post
Vingit bei Cöln.
Bereinslokal der christl. Gewerkschaft
hält sich bei Ausflügen den Kollegen bestens empfohlen.
Haltestelle der Kleinbahn Cöln-Königsfort.
Hochachtungsvoll Jakob Flohe.

„Das Reich“.
Unabhängige, evangelische, nationale Berliner Tageszeitung für entschiedene Sozialreform. Erscheint als Nachtausgabe und wird mit den Abendblättern verfaßt. Enthält die Parlamentsberichte desselben Tages und alle Abends vorliegenden neuesten Nachrichten. Bezugspreis bei allen Postämtern vierteljährlich 2,25 Mk., monatlich 75 Bfg., bei freier Zustellung ins Haus vierteljährlich 42 Bfg., monatlich 14 Bfg. mehr. Probenummern versendet unbedarft die Geschäftsstelle Berlin SW 61, Johanniterstraße 6.
Berichtet schu II und genau über alle Vorgänge in der christl. nat. Arbeiterbewegung.